

Memento Mori **GEDENKE, DASS DU STERBEN WIRST**
Insa Cathérine Hagemann & Joanna Nottebrock

Memento Mori **GEDENKE, DASS DU STERBEN WIRST**

Impressum

Herausgeber/Redaktion

Insa Cathérine Hagemann * www.insahagemann.de

Joanna Nottebrock * www.joanna.nottebrock.de

Lektorat Charlotte Sattler, Insa Krey

Druck www.myphotobook.de

Typo Rialto DF, Helvetica Neue LT

© 2011

Insa Cathérine Hagemann & Joanna Nottebrock

Memento Mori **GEDENKE, DASS DU STERBEN WIRST**
Insa Cathérine Hagemann & Joanna Nottebrock

Von Fred Nottebrock
DAS VORWORT

Ach, die gute Mutter Natur, so viele Geheimnisse hat sie uns preisgegeben, doch hat sie scheinbar auch ihren Spaß daran, uns ohnmächtig wie zahnlose Kindchen, staunend, überwältigt oder wehklagend vor sich stehen zu sehen. Wechselnde Wetter, Erdbeben und „natürlich“ der Tod sind Trümpfe, die sie überraschend auszuspielen weiß. Vor allem der Tod wird uns global Vernetzten und überhaupt cleveren Typen das Spiel letztlich auf ewig verloren geben lassen müssen. Und Tag für Tag arbeitet ein jeder von uns an seinem eigenen Totenkopf und wird ihn, wann auch immer, genau im richtigen Moment fertig haben. Darauf ist Verlass!

Da stehen wir dann da, wenn jemand, der uns sehr nahe war, aus dem Leben geschieden ist und wir die Verantwortung übernehmen müssen für die letzten Dinge bis zum Grab! Vor dem Angebot an Totenhemden, Särgen und Aufbahrungsszenarien fühlen wir unsere ästhetischen Standards versagen und eh wir uns versehen haben wir ja gesagt, weil schließlich auch und besonders dann Zeitdruck ist, zu Rüschen, Ornamenten, Beschlügen in Kupferoptik und anderem, was eigentlich unseren Widerwillen hervorriefe, sich nun aber mit einer sonderbaren Art von Ehrerbietung mischt. Woraus Kapital geschlagen wird. Das merken wir; in Trauer empört ergeben.

Wer bestimmt das Drumherum um den Tod? Die, die entsprechende Dienstleistungen anbieten. Das sind in der Regel realistische, pragmatische Menschen, das Schöne dem Ökonomischen unterordnend und aus praktischen Gründen am Durchschnittsgeschmack orientiert. Nos-

talgisches, dem Kitsch nicht sehr Fernes liegt da näher als Modernes. Letzteres wirkt in der Nähe des Toten auch sonderbar frivol. Ersteres verspricht eine vage Relation zur Tradition, zum Kult – zu dem uns die Fähigkeit aber abhanden gekommen ist; was sich daran zeigt, dass Kult heute das gerade Trendige bezeichnet. Was an Tradition noch geblieben ist, wirkt abgeschmackt wie die Tracht von Leichenträgern. Ein Regal voller zum Verkauf stehender Urnen macht das hier im Foto anschaulich.

Weil die Hinterbliebenen eigentlich gar nicht mit der Materie befasst sein möchten und wenn das Geschäft erledigt ist, sie aus guten Gründen nicht an ein mögliches nächstes denken mögen, werden sie kaum Einfluss auf das Angebot nehmen.

Was also tun, wenn man Veränderung möchte? Eine Bestandsaufnahme ist dazu eine Voraussetzung. Präzise Fotografien, sachlich und unpräzise, wie hier gegeben, sind dazu ein geeignetes Mittel. Die hinlänglich bemerkte ambivalente Beziehung zwischen der Fotografie und dem Tod, nämlich dass sie einerseits wie dieser das Leben im Moment erstarren lässt, und ihm andererseits die Ewigkeit eröffnet, kann gar nicht speziell thematisiert werden, scheint aber hier manchmal auf, sozusagen durch bildhafte doppelte Negation wie Ironie: das Konterfei eines Bestatters und dessen Aufbahrungsdeko.

Sich Gedanken machen, was besser werden kann am ästhetischen Umgang mit dem Tod, ist eine angemessene Haltung bei der Betrachtung dieser Bilder. – Und der Tod selbst, zeichnet er noch immer die Gesichter der Hinterbliebenen, oder benutzt er längst eine Kamera?

Ihr Geschäft ist der Tod **BESTATTER**

Beruf und Berufung: Der Tod als Geschäft

DIE BEGLEITER FÜR DEN ABSCHIED

Gestorben wird immer, denn zum Leben gehört auch der Tod. Der Umgang mit dem natürlichen Tod wird aber mehr denn je verdrängt und die Trauer häufig zur Privatsache. Unsere Gesellschaft strebt nach Jugend und Vitalität, dabei erscheint die Vergegenwärtigung der Endlichkeit des Lebens für uns zunehmend schmerzlich und überfordernd. Den Tod als Teil unseres Lebens zu akzeptieren wird für uns immer schwieriger. Kaum jemand kennt den richtigen Umgang mit Sterbenden, Trauernden oder Hinterbliebenen. Und obwohl etwa 4.200 Unternehmen für geschätzte 800.000 Verstorbene im Jahr verantwortlich sind, ist der Ruf der Branche, die mit dem Tod Geschäfte macht, schlecht.

Wie der Tod zählen auch die Bestatter zum dunklen Kapitel des Lebens und kein Mensch wünscht sich Berührungspunkte mit ihnen. Ihr Beruf ist zwar für die Gesellschaft wichtig, hat aber ein negatives Image. Meist stellen wir uns unter Bestattern alte, blasse, hagere und Zylinder tragende Herren vor. Diesen Vorurteilen sind wir auf den Grund gegangen und haben viele von ihnen porträtiert. Ihre Persönlichkeiten sind so facettenreich wie das Leben: bieder, alternativ, jung, alt, taff und sensibel. Ergänzend zeigen wir dazu die Arbeitsräume in ihren Unternehmen. Ein Großteil des Bestatterwesens ist dabei traditionell geprägt von Familienverbindungen und seit jeher bleibt das Zep-ter in der Hand der nachfolgenden Bestatter-Generationen. Nicht selten entstehen mehrere Betriebe innerhalb einer Familienstruktur. Dabei schließen die familiären Verknüpfungen verwandte Berufsfelder wie

zum Beispiel Floristen und Krematorien ein. Durch diese festen Bande ist aber ein Zugang für Fremde besonders schwierig in der Branche.

Trotz dieser scheinbar geschlossenen Strukturen entstanden Porträts dieser Bestatter und Darstellungen der Räume die ihren Alltag umgeben. Sie erlaubten den Einblick weit über ihre Schauräume mit den verschiedenen Sargmodellen hinaus und gaben sogar Zutritt in die eher unzugänglichen gefliesten Räume mit dem Edelstahl-Operationstisch, wo die Verstorbenen vom Thanatologen für das Begräbnis zurecht gemacht werden. Sie gaben persönliche Gedanken und berufliche Erfahrungen preis und imponierten mit einem Höchstmaß an Organisation, Repräsentanz und Professionalität. Diese hört erst auf, wenn es um Verstorbene aus der eigenen Familie geht, die will keiner von ihnen selber bestatten, in diesem Fall muss die Konkurrenz helfen.

Es ist schon einige Jahre her, dass Malte Lautenbach, heute jüngster Bestattermeister Hannovers bei „Gebrüder Lautenbach Bestattungshaus“ in fünfter Generation, in der Sargausstellung des Familienunternehmens Versteck gespielt hat. Als Sohn einer Bestatterfamilie war es in der Schule nicht immer einfach für ihn. Er wurde von Klassenkameraden gemobbt, sie unterstellten ihm, er würde in einem Sarg schlafen. Trotzdem schrieb er in ihre Poesiealben sein Berufswunsch sei „Bestatter“. Heute ist Malte Lautenbach fünfundzwanzig und bereits Bestattermeister. Er ist von seinem abwechslungsreichen Beruf begeistert und gerät ins Schwärmen, wenn er von seinem Vater, seiner Mut-



ter, dem Großvater und weiteren Vorfahren aus dem Bestatter-Imperium erzählt. Dafür nimmt er ein hohes und intensives Arbeitspensum auf sich, welches sein Privatleben stark einschränkt – denn ständige Erreichbarkeit ist selbstverständlich.

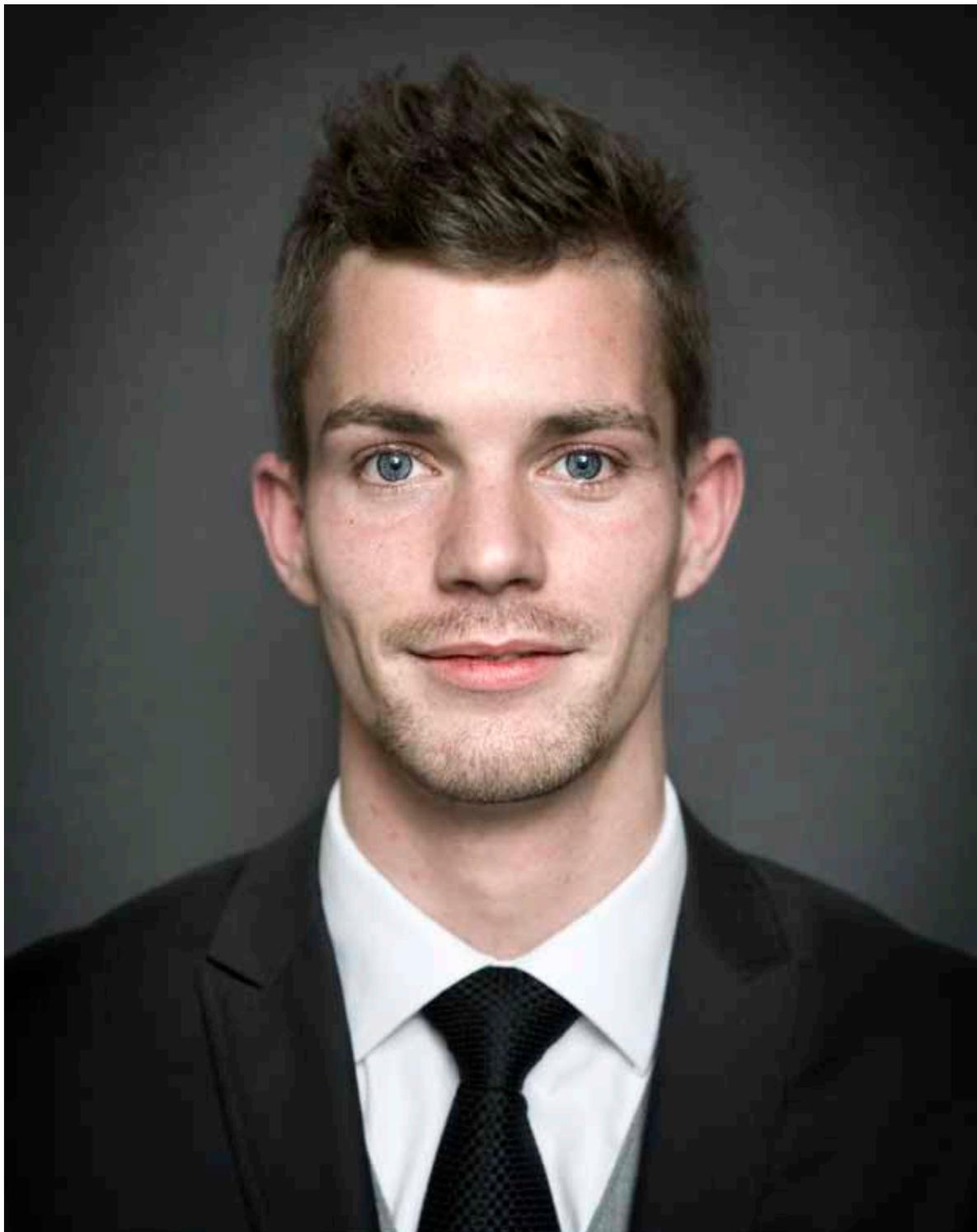
„Meine erste Verstorbene war eine ältere Dame, die ganz natürlich verstarb. Sie war bei uns im Bestattungshaus aufgebahrt und ich habe sie in aller Ruhe betrachtet und die kalte Haut gefühlt. Mein Vater war dabei und hat mich unterstützt.“ erinnert sich Malte Lautenbach. „Jeder Sterbefall ist anders. Es kommt auf die eigene Tagesverfassung an, doch besonders schwierig ist für mich die Organisation einer Bestattung, wenn es um junge Menschen geht. Das ist sehr hart!“

Vater Lautenbach ist sogenannter Funeralmaster und im Gremium des Berufsverbandes. Mutter Beck-Lautenbach übernimmt oft die zeitlich und persönlich sehr intensive Hausberatung in ihrem eigenen Betrieb in der Calenberger Neustadt. Malte Lautenbach kümmert sich dagegen lieber um die Trauerndenversorgung direkt vor Ort in seinem Lindener Unternehmen. Auch der Großvater leistet seinen Beitrag zum Familienunternehmen, er hilft gelegentlich bei Engpässen aus und bringt dem Enkel selbstgekochte Suppe zum Mittagessen. Der innige Umgang zwischen den Familienmitgliedern verdeutlicht ihr Verhältnis zueinander, so ist es nicht verwunderlich, dass das Büro des Großvaters nach dem Generationswechsel unverändert geblieben ist und die Wände mit Porträts der Gründergenerationen geschmückt sind. Diese familiäre Geborgenheit springt auch auf die trauernden Kunden über.

„Ich habe immer wieder Lampenfieber, denn der Beruf wird nie zur Routine“ sagt Malte Lautenbach über die Gespräche mit den Trauernden: „Man muss immer hundert Prozent geben und darf keine Fehler machen“. Aber er kann auch kritisch argumentieren, denn sein persönliches Bild der Bestatterbranche schwankt: „Geiz ist eben auch beim Bestatten geil und wir merken ganz klar, dass die Leute auch hier sparen. Hinzu kommt die große Anzahl an Bestattern in Hannover und der Rückgang der Sterbekultur. Aber wir machen eben nicht jeden Trend mit. Wir betreuen und beraten jeden unserer Kunden individuell und sorgen für eine würdevolle Bestattung, egal in welcher Preislage.“

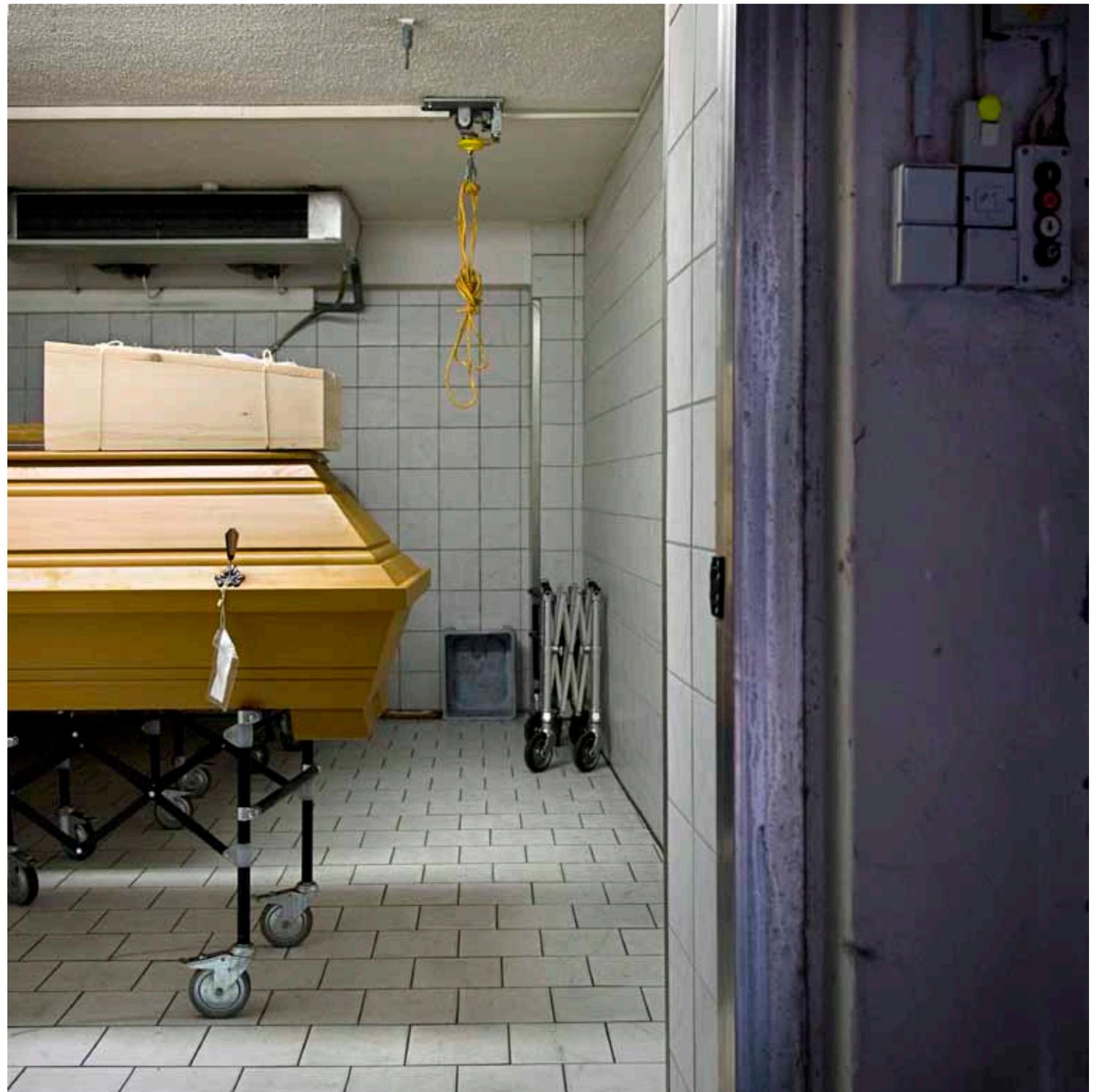
Ähnlich empfindet es Frau Behrens von Behrens Bestattungen in Seelze-Letter. Erst zu ihrem fünfzigsten Geburtstag hatte sie im Jahr 2007 ihre Meisterprüfung abgelegt und arbeitet seitdem mit ihrem Mann zusammen, der dort seit 42 Jahren Bestatter ist. Seit zwölf Jahren leitet sie das Unternehmen mit insgesamt acht Mitarbeitern. In ihrem Alltag liegt ihr besonders der richtige Ton und das Feingefühl gegenüber den Trauernden am Herzen: „Bestatter ist ein Beruf mit Sinn“ so Frau Behrens. Ihre beiden Kinder – der Sohn Mathematiker und die Tochter Medizinstudentin – werden die Nachfolge im Familienbetrieb jedoch nicht übernehmen.

Malte Lautenbach dagegen wollte und will nie etwas anderes machen „Erst wenn man von den Toten träumt, sollte man den Job lieber an den Nagel hängen“.



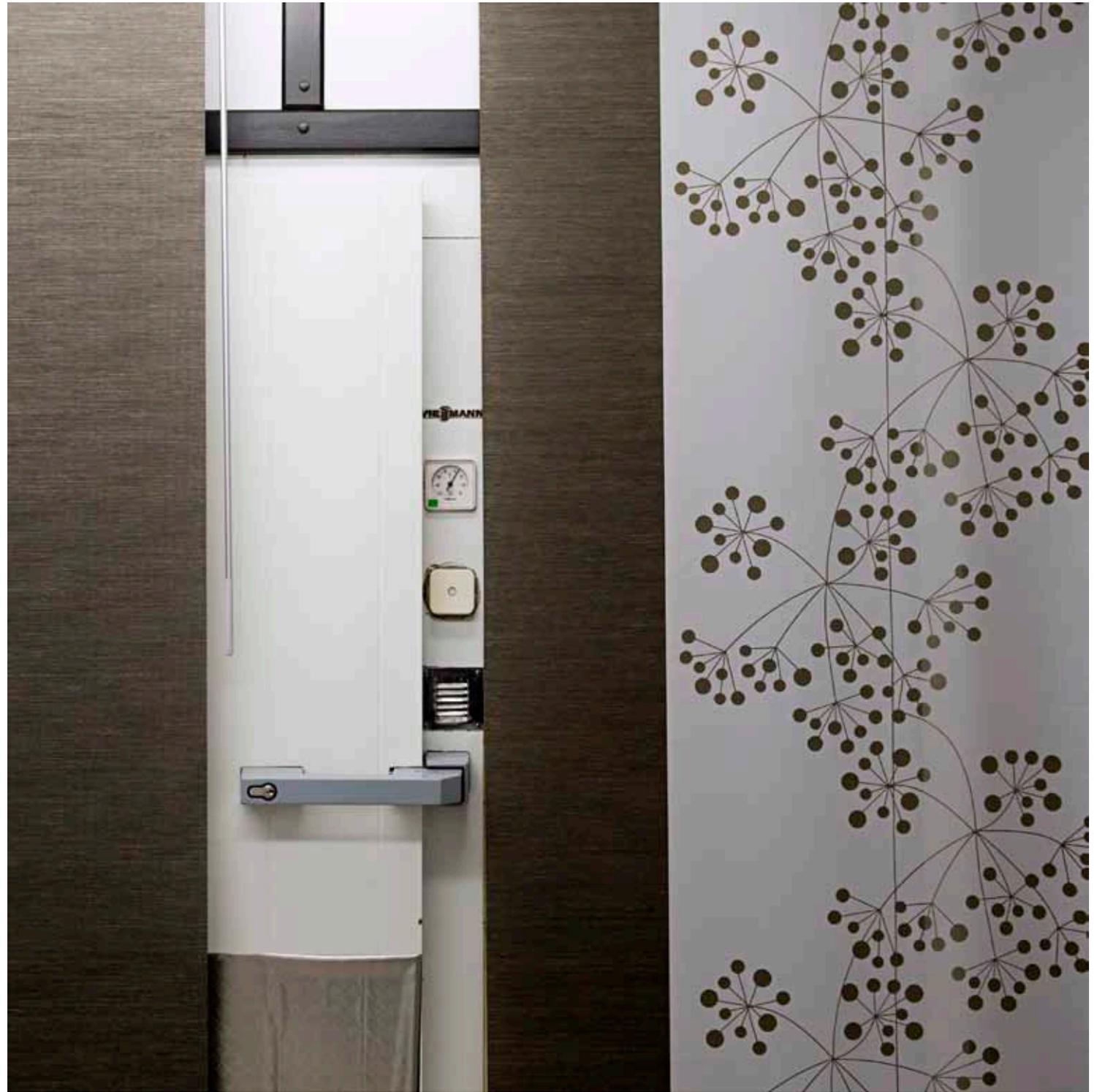
Malte Lautenbach ist Inhaber in fünfter Generation von Gebrüder Lautenbach und der Sohn von Martina Beck-Lautenbach.





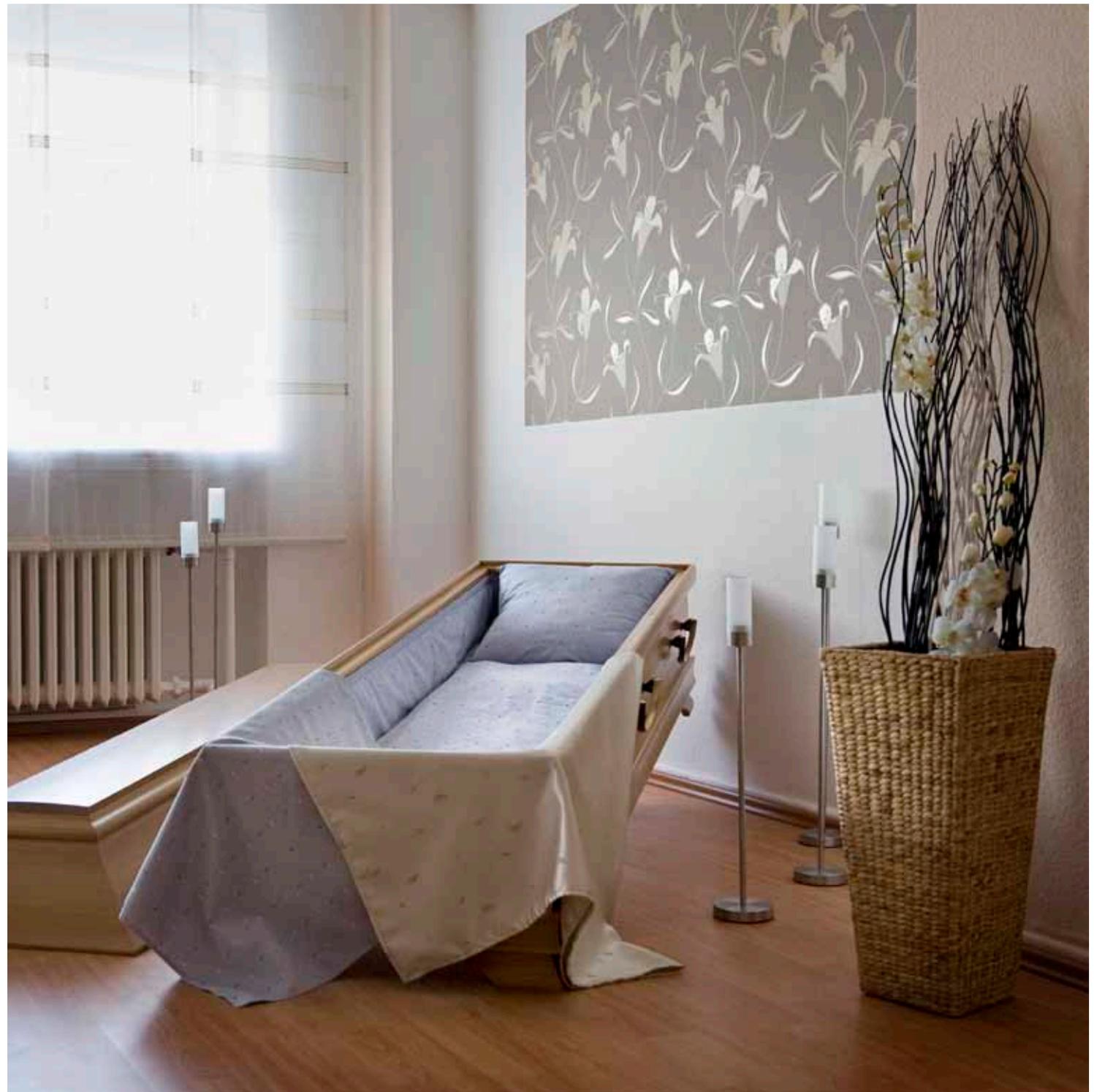


Das Bestattungshaus August Battermann ist seit der Gründung 1838 ein familiäres Unternehmen. Martina Beck-Lautenbach führt nun diese Tradition als Inhaberin fort.

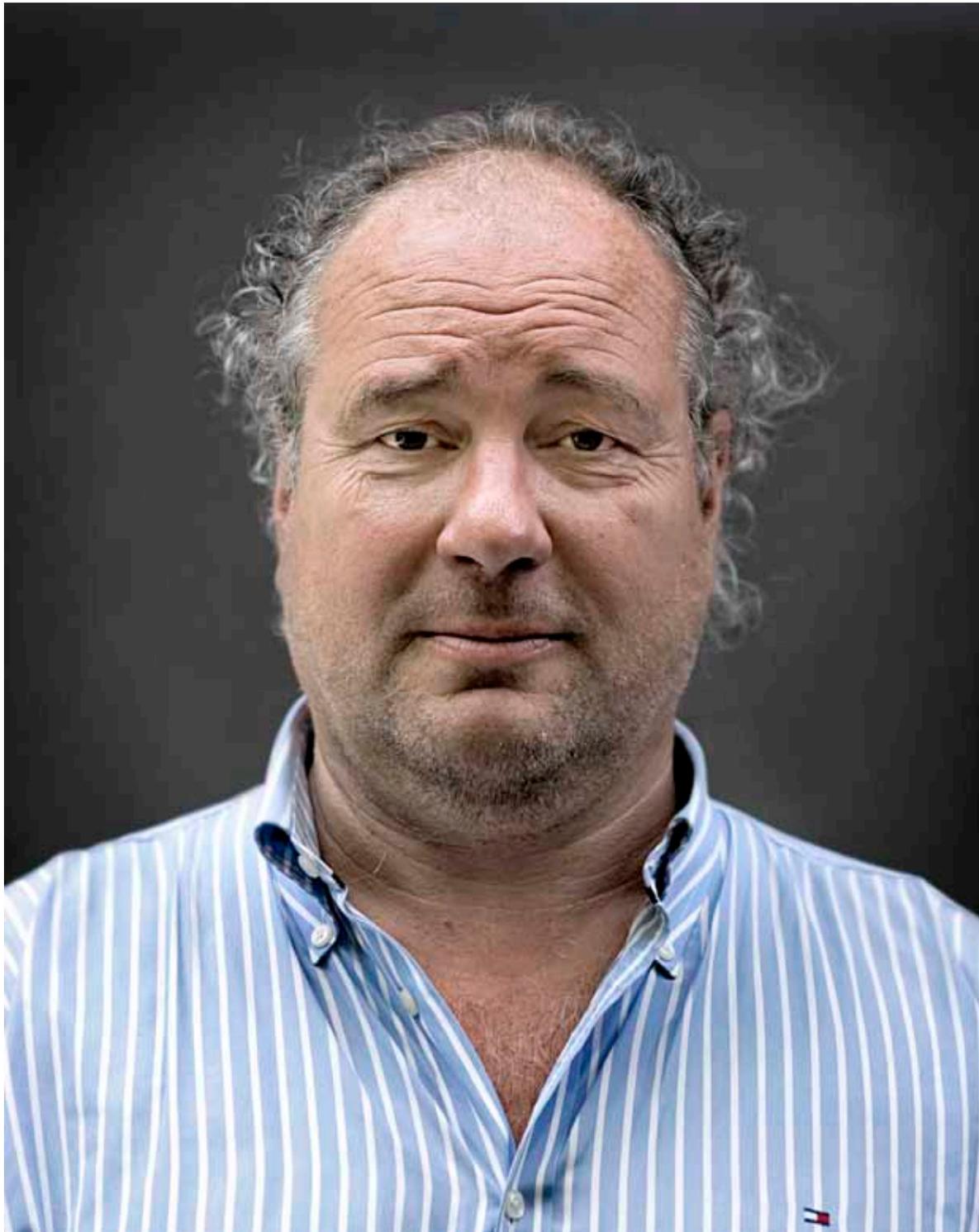




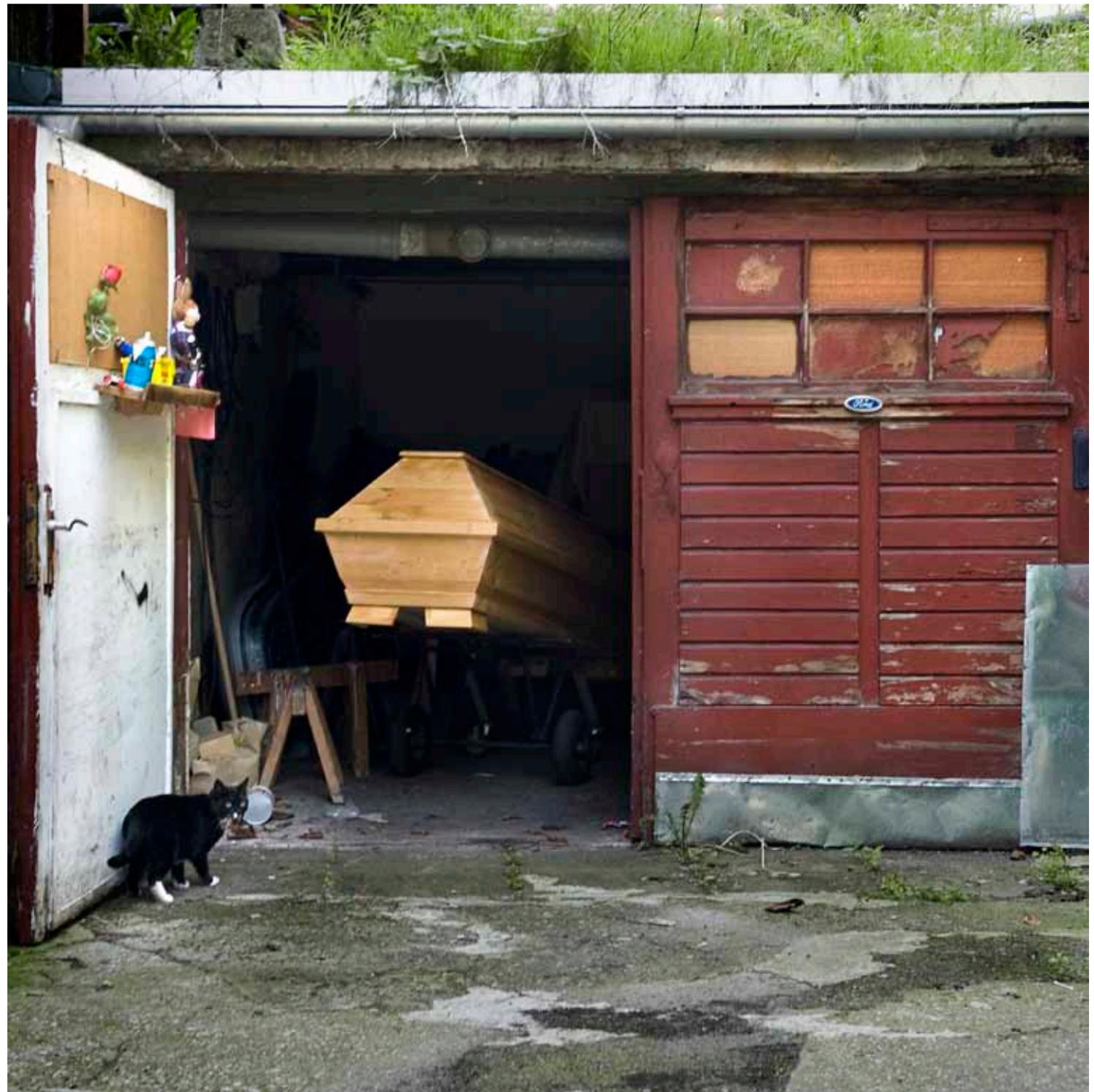
Frank Niemann ist der Inhaber von Warnecke Bestattungen in Kleefeld. Gegründet wurde das Unternehmen 1906 als Tischlerei von den Gebrüdern Warnecke. Auch Niemanns Mutter hat ein Bestattungsunternehmen.





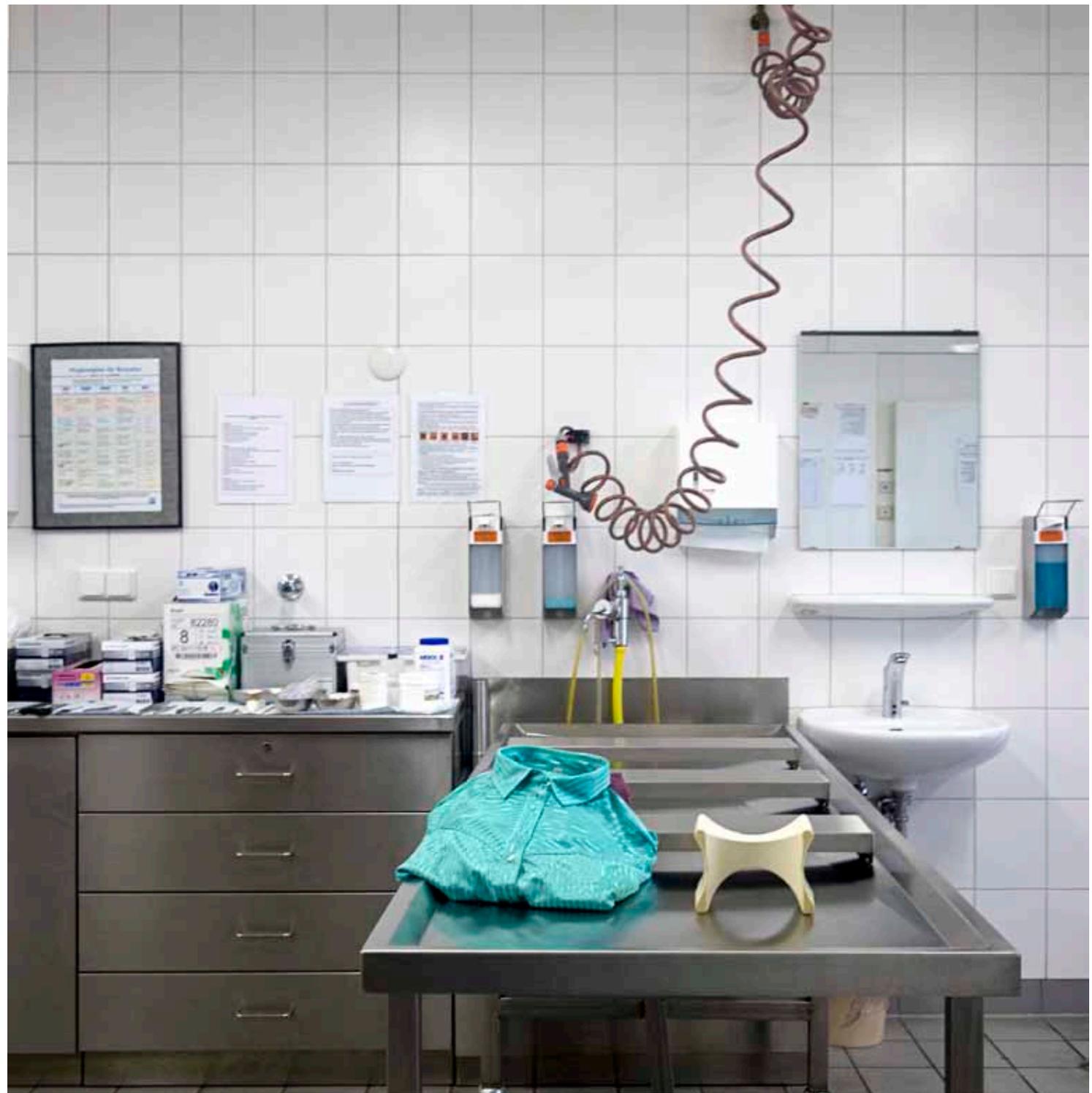


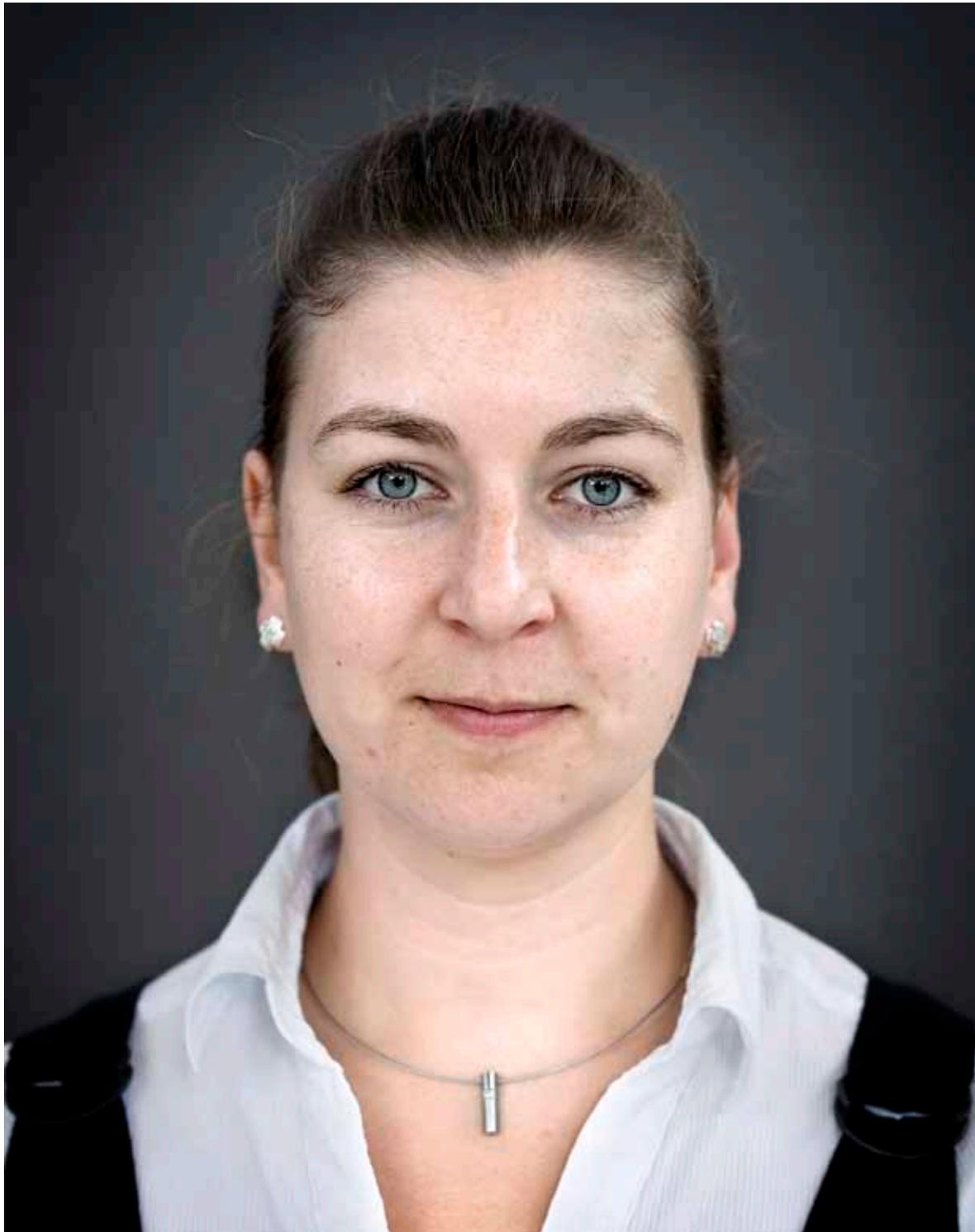
Bernd Seidensticker Inhaber des Conradi Bestattungsinstituts in Hannover-Linden ermöglicht alternative Bestattungsformen.



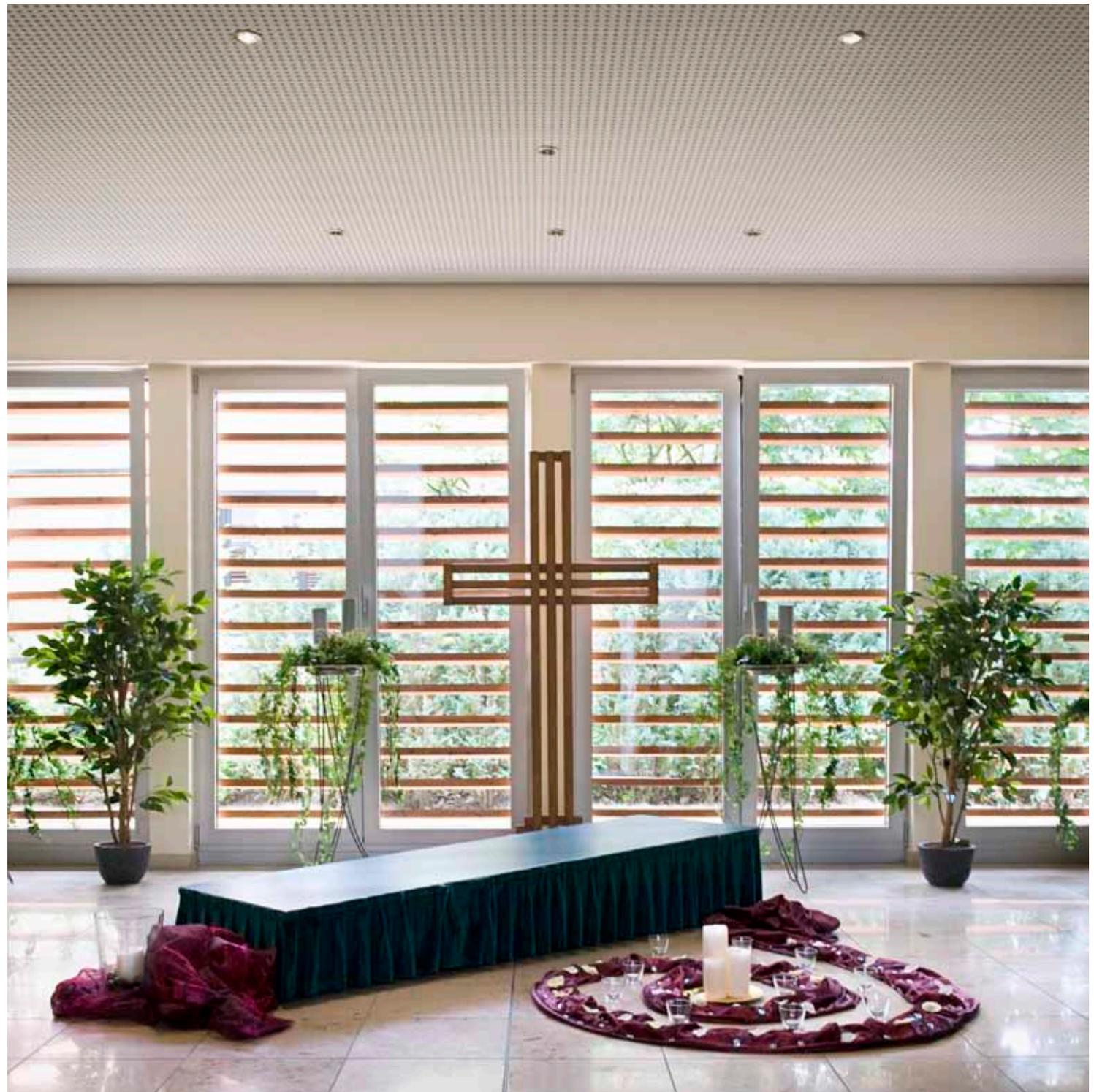


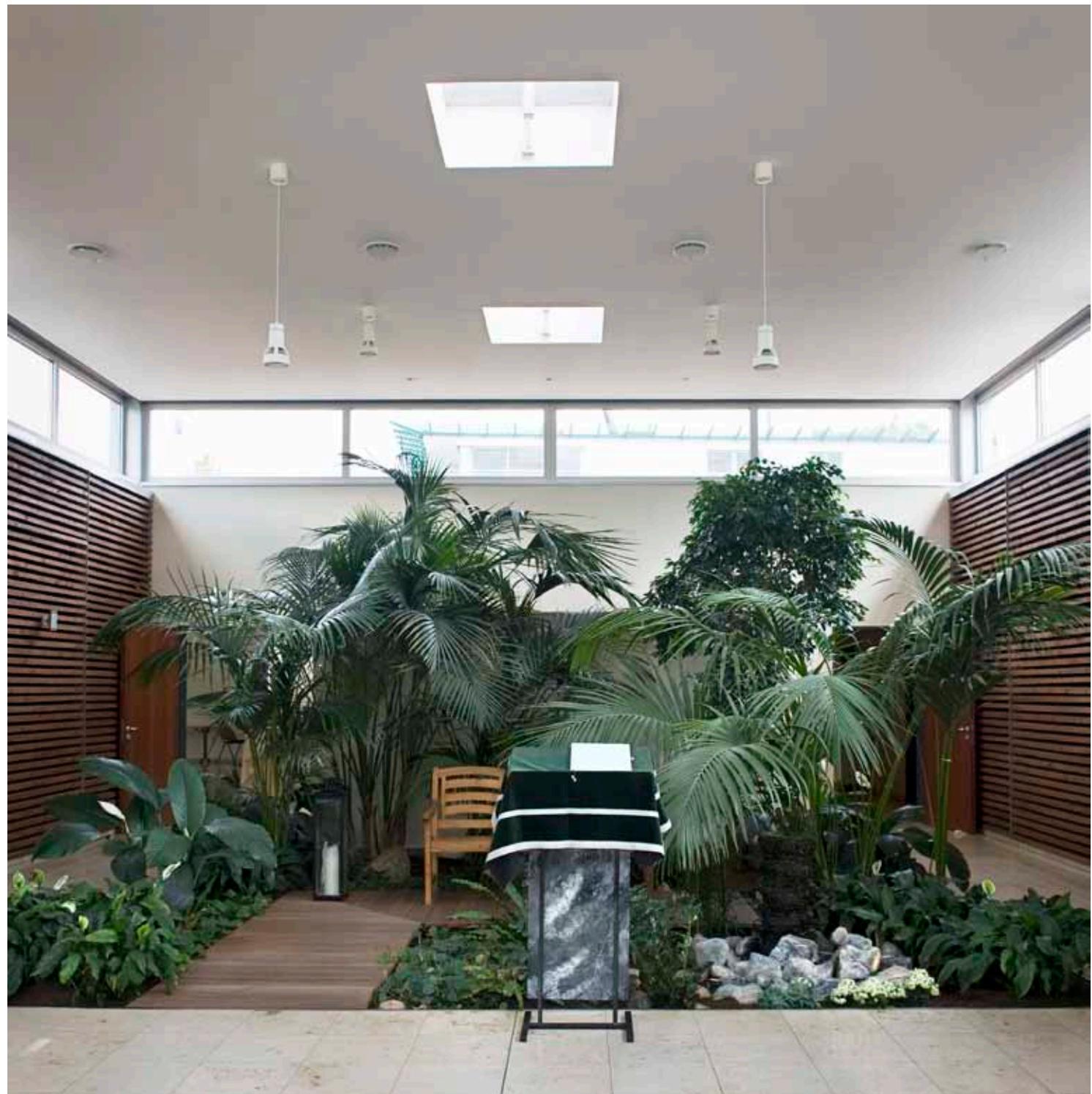
Michael Hermanns ist bei GBG Bestattungen für die Verstorbenerversorgung zuständig. Zu seinen Aufgabengebieten gehören außerdem das Lager, der Fuhrpark und der Friedhofsdienst.





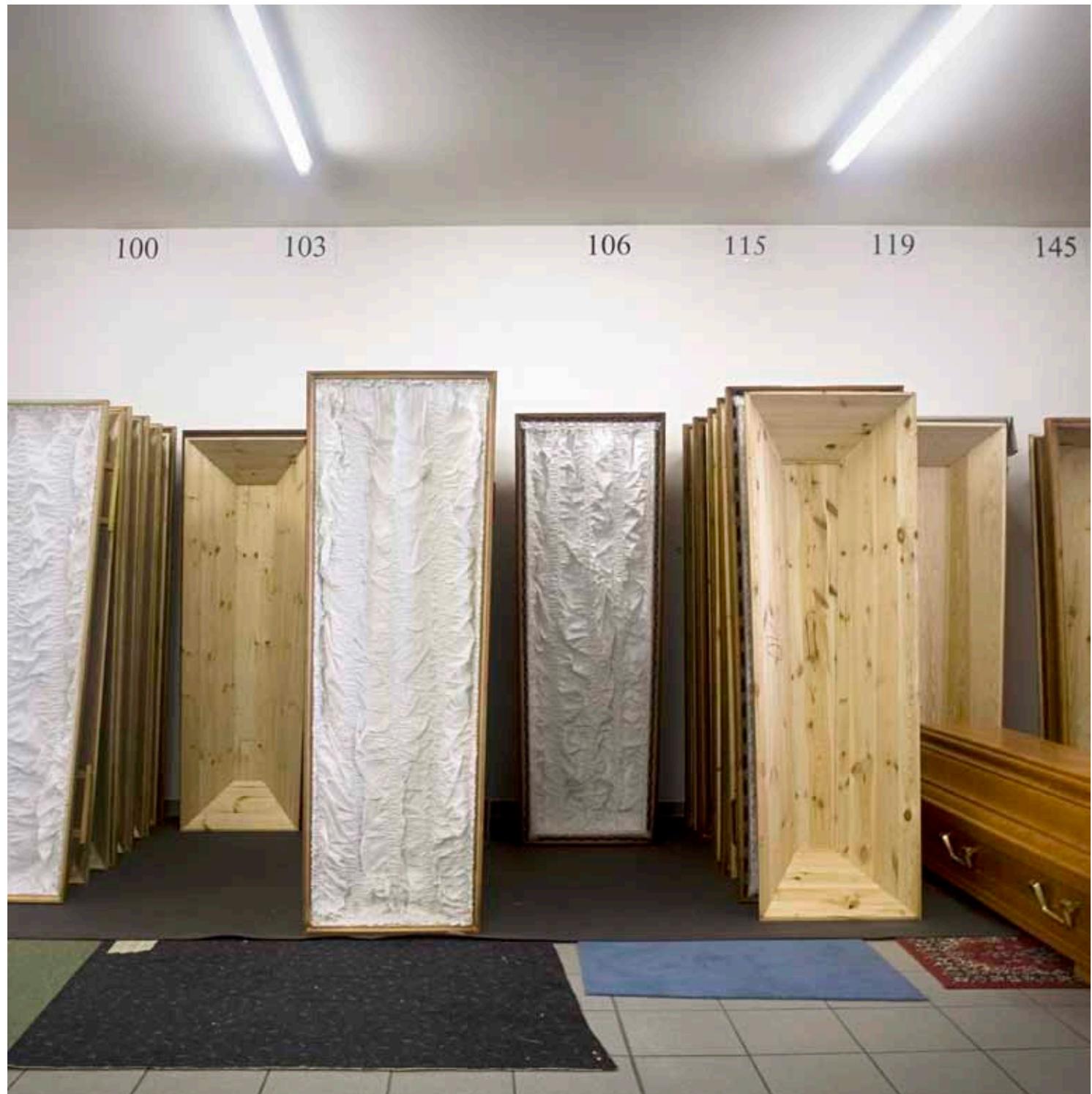
Claudia Kiera steht kurz vor ihrem Ausbildungsabschluss bei GBG Bestattungen. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist das Dekorieren der GBG hausinternen Trauerhalle und der verschiedensten Trauerfeiern.





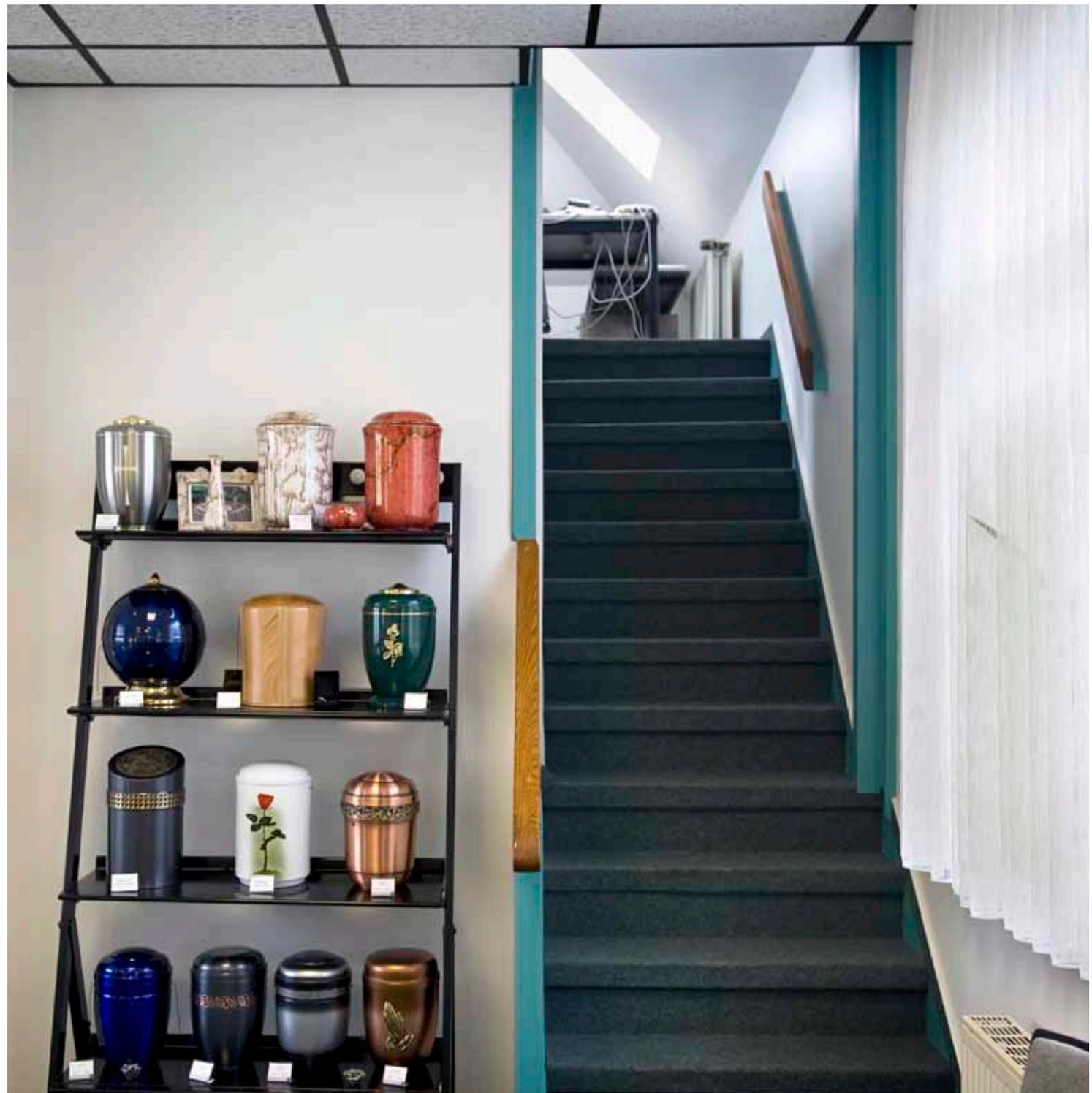


Michael Thuns arbeitet ebenfalls für GBG Bestattungen. Als Trauerberater ist er Ansprechpartner für die Hinterbliebenen, übernimmt aber auch organisatorische Aufgaben im Lagerbereich.





Im Bestattungsinstitut Böcker-Meinecke, einer Filial-Aussenstelle von GBG Bestattungen in Badenstedt, arbeitet seit über zwanzig Jahren Ramona Lüdeking-Schaper als Bestattungsberaterin.



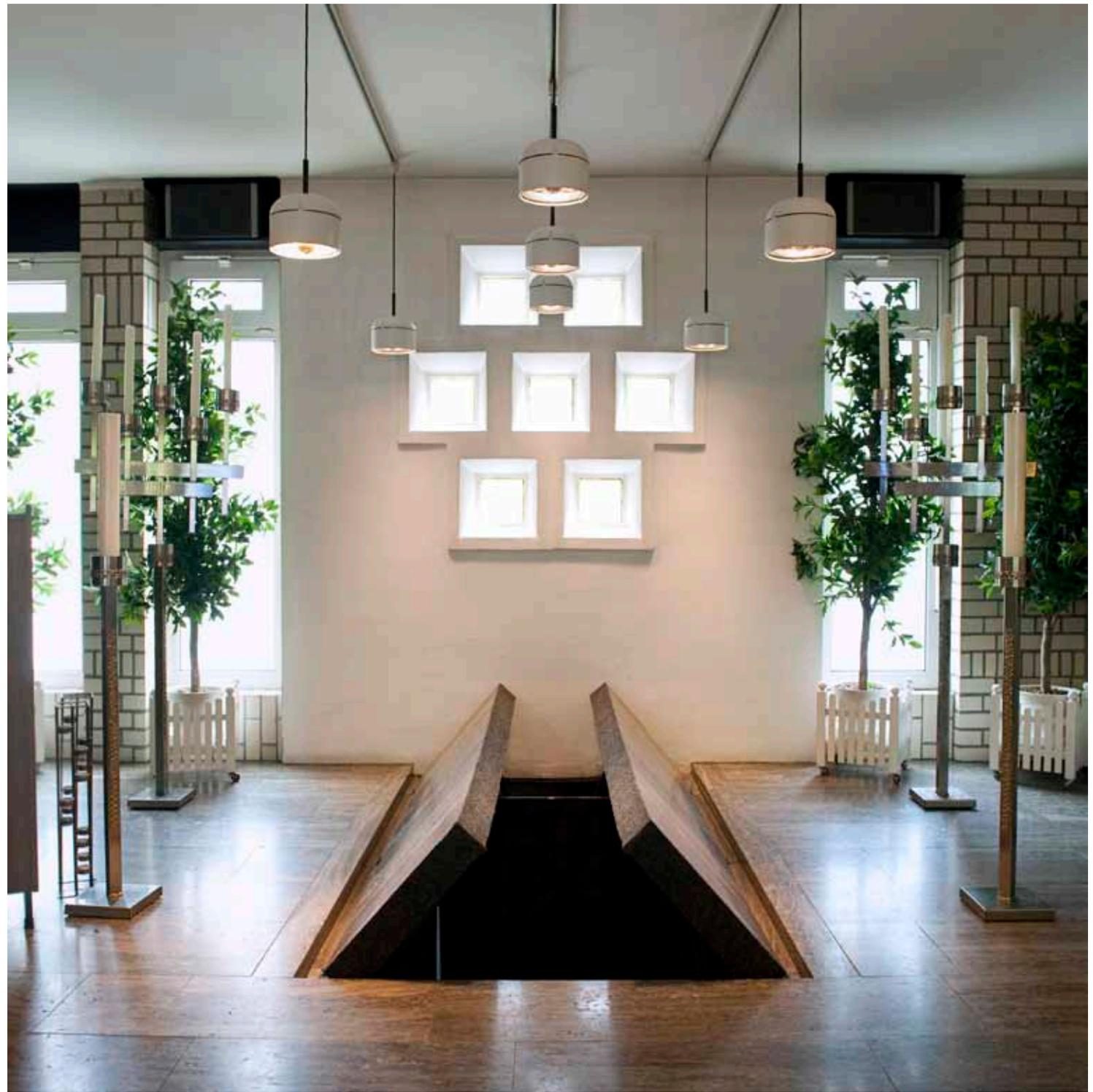


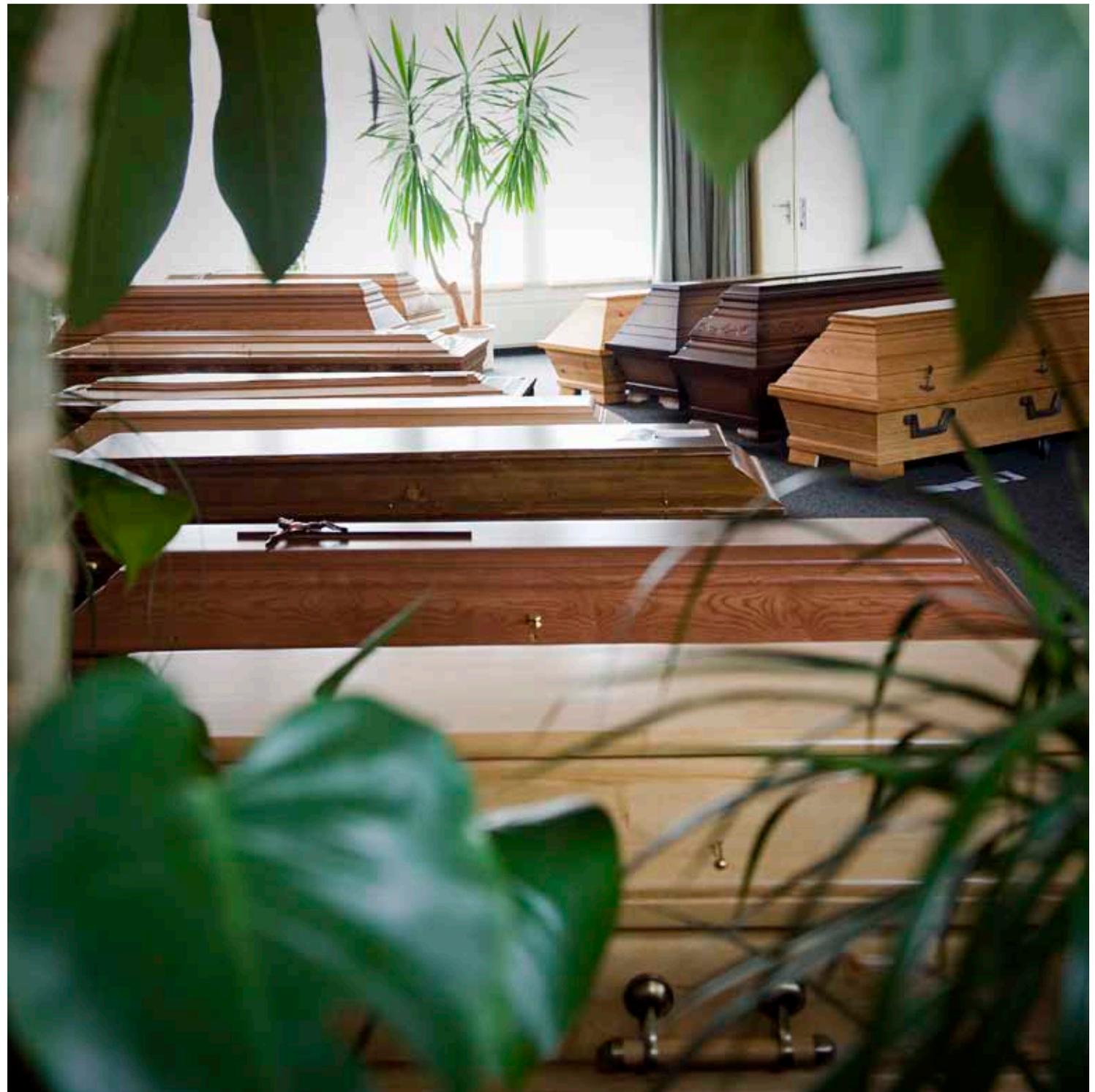
Behrens Bestattungen in Seelze-Letter wird von der Inhaberin Hildegard Behrens geführt, einer sympathischen Frau mit einem klaren Motto: „Bestatter ist ein Beruf mit Sinn“.





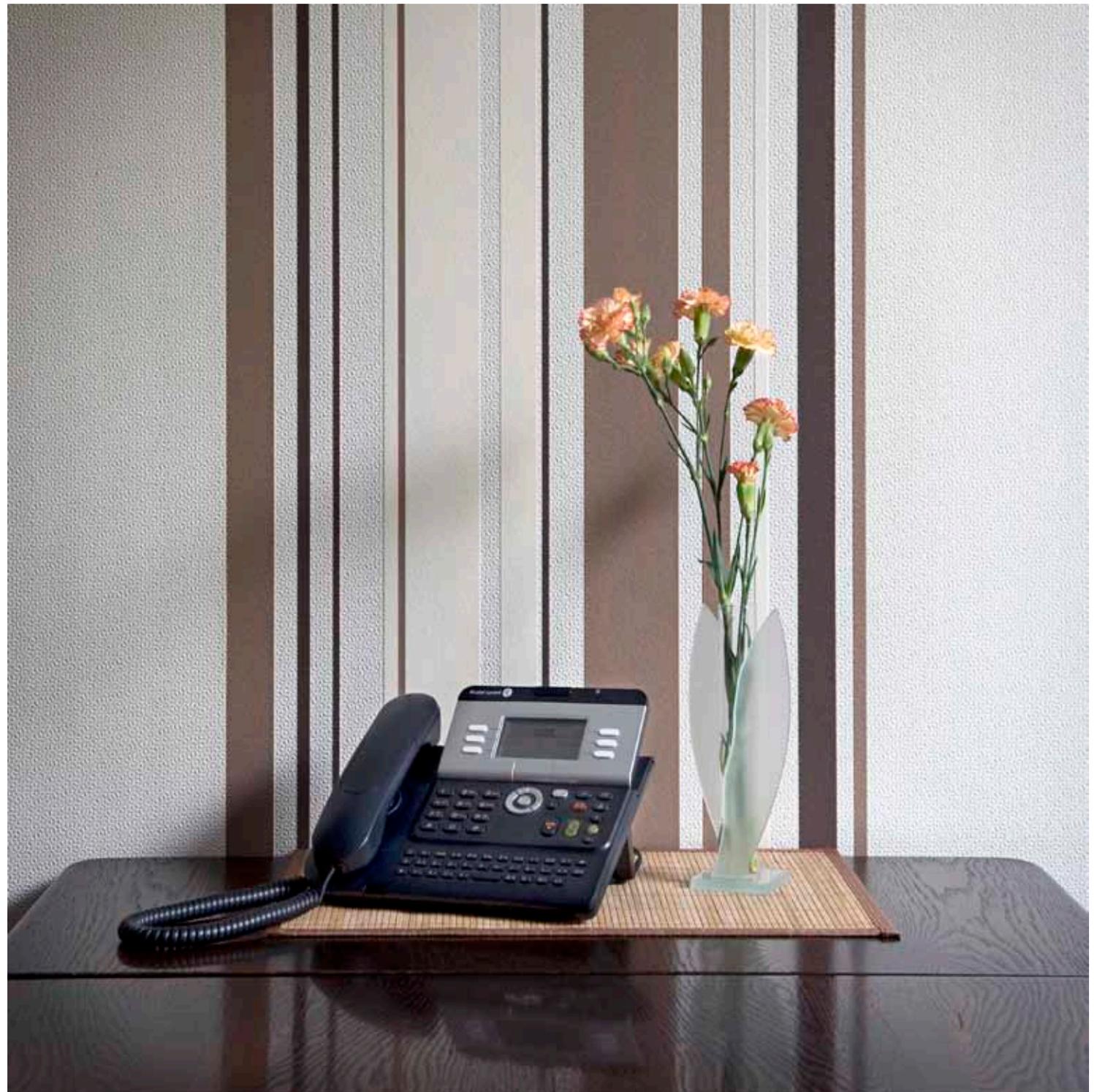
Hans-Hermann Naethe ist der Seniorchef von Naethe Bestattungen in Langenhagen. Das Unternehmen wurde 1925 vom Ehepaar Naethe als Bestattungs- und Fuhrunternehmen „Hermann Naethe“ eröffnet.

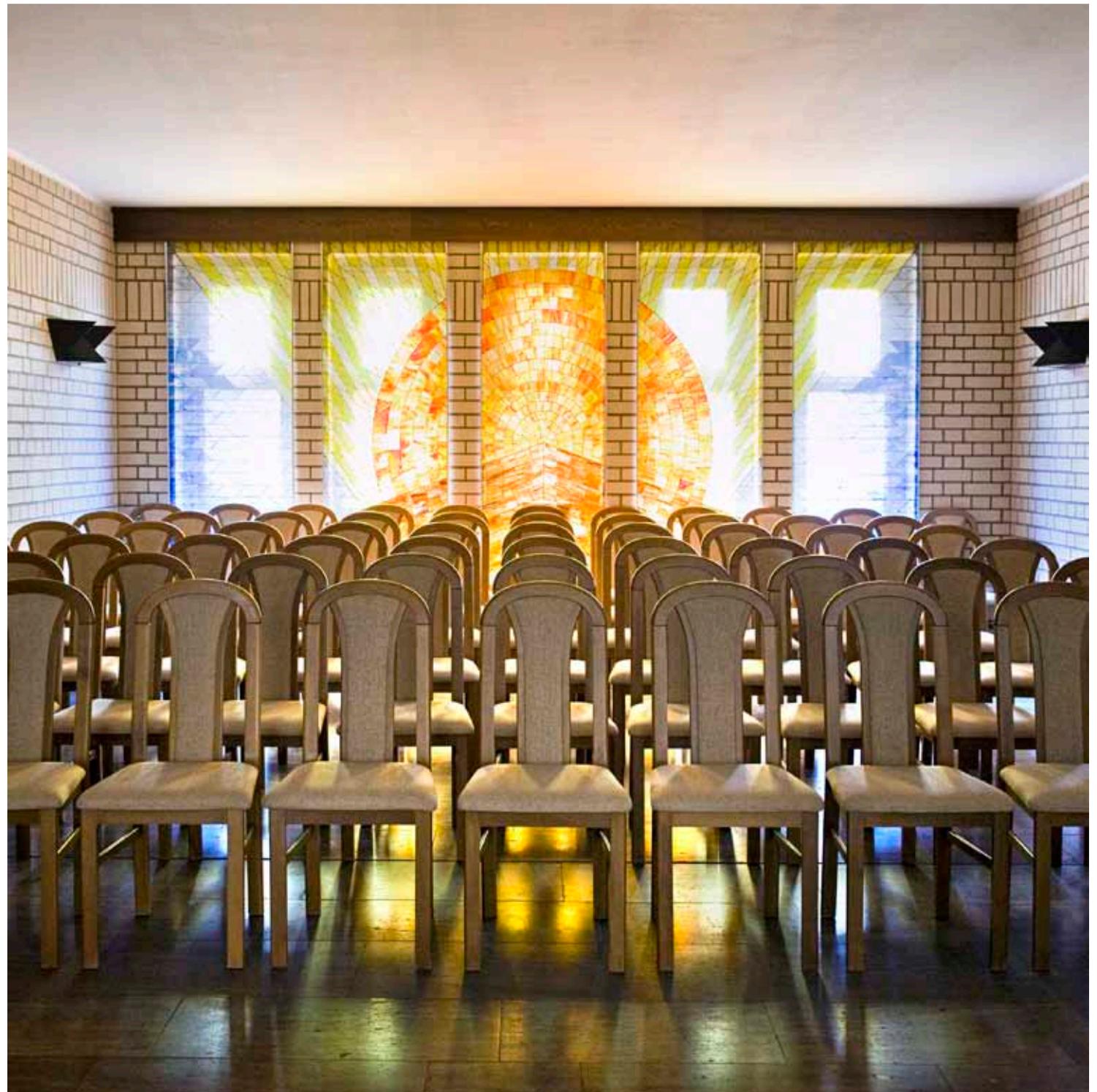






Beate Pinkernell, studierte Diplom-Sozialpädagogin, ist die Tochter von Hans-Hermann Naethe und in vierter Generation im Unternehmen Naethe Bestattungen tätig.





Zeugen unserer Sterblichkeit **ERINNERUNGSSTÄTTEN**

Die Kunst des Ausklangs IN GEDENKEN AN DIE TOTEN

Hämmernde Bässe dröhnen durch den Raum, im blauen Neonlicht ist schallendes Gelächter zu hören und massige Kerle prostern sich zu. Im Tarnnetz an der Decke bricht sich das flackernde Kerzenlicht aus den Öllampen der Wand und mittendrin ist Olafs Bild. Er war 36 als seine Freunde aus dem Motorradclub sein Foto im schwarzen Rahmen neben dem Vereinslogo an die Wand hängten. LFFL (Lunatic forever, forever Lunatic) – eine Verbindung bis in den Tod.

Trauer braucht Raum und Menschen einen Ort der Erinnerung. Dabei spielt es weder eine Rolle welcher Ort der Trauer dient, noch in welcher Kultur oder Religion der Trauernde lebt. Wie stark individuelle Trauer ist, wie sie sich entwickelt und verändert, dafür gibt es kein Gesetz. Trauer ist vielschichtig und ohne Regeln. Plätze an denen Menschen ihren Liebsten Gedenken können, sind dabei eine große Stütze. Fern vom Trubel des Alltags bieten Friedhöfe und Gedenkstätten die Möglichkeit zur Besinnung.

Der häufigste Ort des Gedenkens ist nach wie vor, trotz kulturellem Wandel, der christliche Friedhof. Die letzte Ruhestätte im Reihengrab wird Platz zum Gedenken und der stillen Erholung für die Angehörigen. Viele Menschen vermuten, dass das Wort Friedhof im Grunde „Hof des Friedens“ bedeutet. Tatsächlich bezeichnet das Wort „Friedhof“ einen umzäunten „eingefriedeten“ Hof. Im Mittelalter, etwa vom 6. Jahrhundert an, ist das der Hof um die Kirche gewesen. Dort bestattete man jene Toten, für die der Erwerb einer Grabstelle im Kircheninnern zu Lebzeiten unmöglich war. Für die einfache

Landbevölkerung blieb also nur das Erdgrab in geweihtem Boden.

Bis ins 18. Jahrhundert galten Friedhöfe als Stätte der Hoffnung auf die Auferstehung, bis sie sich langsam zu einem Ort des Gedenkens an die Verstorbenen durch die Lebenden wandelten. Friedhöfe zeigen wie Menschen in ihrer Epoche über den Tod denken und fühlen, denn die Trauerkultur reagiert auf die sozialen, wirtschaftlichen und technischen Veränderungen.

Mit der Reformation hat die Kirche ihr Monopol für den Übergang ins Jenseits verloren und kommunale Friedhöfe wurden eröffnet. Wüste Friedhofsäcker fügten sich im 18. Jahrhundert zum Wunschbild einer repräsentativen Stätte mit geometrischer Ordnung, um sich bereits im 19. Jahrhundert als blühendes, landschaftliches Gesamtkunstwerk darzustellen. Mit lieblichen Parklandschaften, verschlängelten Wegen, Teichen und Flüssen gestaltete Friedhöfe führten erstmals zur Verdrängung des Todesbewusstseins in der Öffentlichkeit. Der Stadtfriedhof in Stöcken war der erste dieser Art in Hannover und dient seitdem nicht mehr nur der Trauer, sondern lädt mit seiner prachtvollen Kapelle noch heute zum Sonntagsspaziergang ein. Andere verändern sich zu Landschaftsgärten und Waldfriedhöfen. Künstlich geschaffene Natur soll die passende melancholische Stimmung des Besuchers wecken, dabei dienen Trauerweiden oder dunkle Tannen als Symbol der Natur für den Tod.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts entzaubert der Prozess einer Rationalisierung radikal jegliche bestehende Ästhetik. Funktionale Re-

formfriedhöfe entstehen und die Feuerbestattung sorgte mit ihrer „Technisierung des Todes“ für die bedeutendste Veränderung der letzten Jahrhunderte auf den Friedhöfen. Die Urnengräber schufen neue Wege der Friedhofskultur und seit den 60er Jahren dürfen sich nun auch gläubige Christen einäschern lassen.

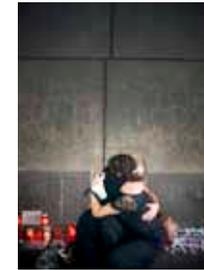
Inzwischen lässt sich fast die Hälfte aller Deutschen verbrennen, in den großen Städten sind es sogar bis zu 70 Prozent. Neben fast klassischen Bestattungen auf der See oder einem Urnengrab, wählen heute viele Menschen anonyme Urnengräber und Gemeinschaftsfelder als den günstigeren Weg, ohne jeden Hinweis auf Namen und Leben. Seit der Lockerung des Friedhofszwangs zu Beginn des 21. Jahrhunderts liegen besonders alternative Bestattungsformen im Trend, denn der Wunsch von Trauernden nach einem neuen Naturverständnis ändert die Gewohnheiten. So umschlingen nun in Friedwäldern und Ruheforsten kleine Kränze alte Eichen als letzte Ehre für die Toten. Das Konzept dazu stammt aus der Schweiz. Nur eine unscheinbare Plakette am Stamm der Eichen weist auf die Identität der Toten hin, die hier – gebettet in biologisch abbaubaren Urnen – in den Kreislauf der Natur zurückkehren.

Doch auch Friedhöfe haben inzwischen auf die veränderten Bedürfnisse der Menschen reagiert. Das Bild aus Marmorwüsten und korrekt gestutzten Hecken, erzwungen durch unzählige Satzungen und Regeln, haben bisher ein Bild von kühler Friedhofstrauer geprägt. Wo bisher eine individuelle Trauerbewältigung fehl am Platz war, werden

heute starre Friedhofstraditionen und klassische Bestattungsformen gebrochen. Beispielsweise können Eltern von Fehl- oder Totgeburten, die rechtlich noch nicht bestattungspflichtig sind, an speziellen Sammelgräbern trauern. Was dabei früher verboten war ist heute erlaubt – kleine Spielzeuge, Kuscheltiere und Fotos dienen an der Gedenkstätte als Zeugen des kurzen Lebens.

Aus dem langen Schatten der großen Kirchen herausgetreten öffnen sich auch längst die Türen für andere Religionen. Buddhistische, jüdische, jezidische oder muslimische Gräber werden Teil der christlichen Friedhöfe. Seit 2010 ist auf dem muslimischen Gräberfeld sogar eine Beerdigung im Leichentuch, ohne aufwendige Genehmigung zur Aufhebung des Sargzwanges, möglich. Und auch in allen anderen großen Städten können muslimische Zuwanderer mit dem Kopf in Richtung Mekka ihre letzte Ruhe in der neuen Heimat finden.

Natürlich ist nicht zuletzt die neue Offenheit ein Weg der Kommerzialisierung und Teil eines guten Marketingkonzeptes. Denn nur ein mit Erdgräbern gefüllter Friedhof ist ein profitabler Friedhof. Der Friedhof Altona ist einer der ersten die reagiert haben und bietet als besonderen Service einen speziell gestalteten HSV-Friedhof an. Dort können sich nun seit 2008 die Fans des Hamburger Fußballvereins eine Dauerkarte für die Ewigkeit, mit Blick auf die Westkurve des Stadions, reservieren. Nicht nur die zunehmende Kommerzialisierung beeinflusst die Orte des Gedenkens, auch die heute weitestgehende Verdrängung des Todes. Medien präsentieren uns täglich Tod, Trauer



und Sterblichkeit. Unglücke werden dabei zu einem medialen Masseneignis, der Tod im eigenen Umfeld wird immer mehr zum Tabu. Robert Enke war Protagonist einer derartigen Massenbewegung, wie neben ihm auch die Opfer vom Amoklauf in Winnenden oder der Loveparade. Öffentliche Beileidsbekundungen und Trauer umrahmt von Journalisten sind der Spiegel der modernen Gesellschaft. Die Gedenkstelle als Ort der Besinnung, der Ruhe und Einsamkeit wird durch gemeinsame Trauerrituale abgelöst. Dabei wird der Umgang mit dem natürlichen Tod, jenseits sensationeller Medienberichte, aus dem öffentlichen Bewusstsein vertrieben und die Trauer häufig zur Privatsache. In den eigenen vier Wänden werden Fotos aufgestellt und Wohnzimmer dienen als Orte für Zwiegespräche. Grabstätten bleiben von Angehörigen oft verwaist oder sind überhaupt nicht bekannt. Eigene Plätze der Trauer werden geschaffen an Orten des ehemals gemeinsamen Lebens oder private Gedenkstätten errichtet an Orten des Sterbens. Straßenkreuze sind häufig Zeugnisse eines tödlichen Unfalls und nicht der Friedhof sondern die Ampelkreuzung dient den Angehörigen zum Gedenken an den Toten, um für einen kurzen Moment an den schmalen Grat zwischen Leben und Tod erinnert zu werden.

Doch nicht nur Friedhöfe und persönliche Gedenkstätten sind wichtige Teile der deutschen Trauerkultur, spätestens nach dem zweiten Weltkrieg und dem Holocaust nehmen offizielle Gedenkstätten, Mahnmale und Soldatenfriedhöfe eine wichtige Position ein. Diese Plätze ermahnen die Menschen an historische Ereignisse und erweisen

den im Zeitgeschehen Verstorbenen die letzte Ehre, auch außerhalb der eigenen familiären Reihen. So liegen auf dem britischen Militärfriedhof auf der Ahlemer Höhe unter dem dort errichteten Mahnmal 2.400 Soldaten aus den Commonwealth-Staaten begraben. Viele Gedenkstätten in Deutschland finden sich an historischen Orten mit Bezug zum zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus wieder. Dabei dienen diese gleichzeitig oft als Museum oder Dauerausstellung, um die Geschichte zu bewahren und zum „Sprechen“ zu bringen. Das Interesse daran ist groß, so haben zum Beispiel ca. 15 Millionen Besucher das Ehrenmal für gefallene Soldaten der Kriegsmarine in Laboe besucht und dabei in der offiziellen Gedenkhalle inne gehalten.

All diese Orte und Möglichkeiten der Erinnerungen verdeutlichen, dass sie nicht nur gebraucht, sondern bis heute und wohl auch zukünftig eine große Bedeutung haben und haben werden. Die Form zu trauern wird sich weiterhin wandeln, wie und welche Orte geschaffen und genutzt werden ist ungewiss, doch wird der Wunsch des Gedenkens immer ein menschliches Bedürfnis bleiben.

Auf dem Hannover War Cemetery, volkstümlich Englischer Friedhof genannt, liegen Soldaten aus den Commonwealthstaaten, die während des zweiten Weltkriegs fielen. Die einheitlichen Grabsteine sind symmetrisch zur Mittelachse des Opferkreuzes ausgerichtet und dienen als Symbol der „Gleichheit im Tod“.



Die deutschen Friedhofssatzungen unterscheiden verschiedene Arten von Gräbern. Anonyme Urnengräber auf Friedhofswiesen, wie auf diesem Bild, sind eine mögliche Form der Bestattung.



Das Marine-Ehrenmal in Laboe ist für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallenen deutschen Marinesoldaten errichtet worden. Seit 1954 dient das Ehrenmal als Gedenkstätte für alle auf den deutschen Meeren gebliebenen Seeleute verschiedener Nationen und symbolisiert eine friedliche Seefahrt auf freien Meeren.



Die im Westen des Celler Stadtfriedhofes gelegene Denkmalanlage kennzeichnet drei konzentrische Kreise mit Grabplatten für kriegsgefallene Soldaten im 1. Weltkrieg.



Das Straßenkreuz an einer Landstraße bei Wunstorf erinnert an drei Unfallopfer, die hier am 02.04.2010 ums Leben kamen.



Der 1957 eingerichtete britische Soldatenfriedhof in Ahlem. Auf dem Military Cemetery sind circa 3.000 Angehörige der britischen Besatzungsmacht beerdigt, die nach dem Krieg starben. Die Friedhofsgestaltung entspricht dabei dem Muster typischer britischer Soldatenfriedhöfe. Charakteristisch sind einheitliche schlichte Grabsteine aus englischem Portlandsandstein sowie gepflegter, kurz geschnittener Rasen.

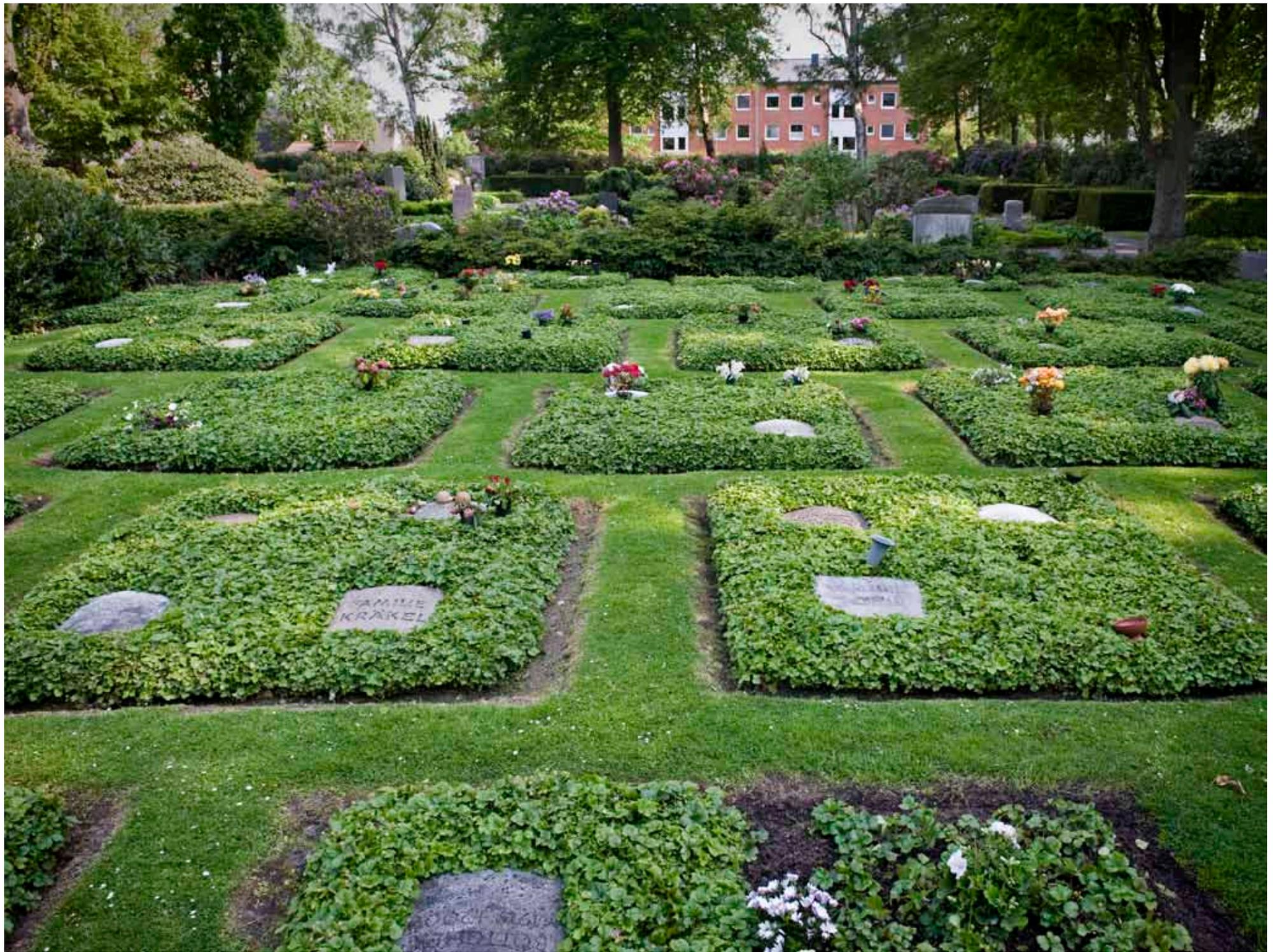


Seit der Kreuzigung Jesu steht das Kreuz für den „Tod“, die „Erlösung“ und den „Frieden“, oder für eine zu tragende Last. Das auf dem Friedhof aufgestellte Grabkreuz symbolisierte die notwendige Verbindung zur Kirche. Erst später wurden die Holzkreuze durch den haltbareren Stein ersetzt.



Sigrid Horrey
* 14.11.1937
+ 15.12.2009

Die Gesamtanlage des Stadtfriedhofes Celle besitzt eine geometrische Rasterung, welche sich bis in jedes einzelne Grabquartier fortsetzt. Dieses Gestaltungselement wird alleeartig durch geführte Baumachsen unterstrichen.



AMIE
KRAKEL

JOHN
2011

JOHN
2011

JOHN
2011

Riesige Flächen, reduzierte Architektur, modern, glatt und kalt – das aus Beton gegossene und 1998 fertiggestellte Krematorium in Treptow wirkt wie ein skuriler Fremdkörper. Die Kolumbarien auf dem angegliederten Friedhof ergänzen das Erscheinungsbild.



Seit 2005 gibt es eine Kindergedenk- und Beisetzungsstätte für verstorbene Neu- und Totgeburten auf dem Stöckener Friedhof. Im Gedenkfeld, mit einer Sandsteinskulptur als zentralem Ort, befinden sich sieben Steinkreise. Die einzelnen Steine können von den Eltern individuell gestaltet werden.



Die Unglücksstelle am Tunnel der Loveparade 2010 in Duisburg. Über sechs Wochen lang pilgerten Menschen dorthin, um Kerzen, Plüschtiere, Fotos, Schleifen, Engelsfiguren, Trauerbekundungen, Abschiedsbriefe oder wütende Anklagen abzulegen.



Anlieger frei

ITALIA 10

Libanum musste es kommen?
19 tote 20 tote 41 tote
Wir trauern

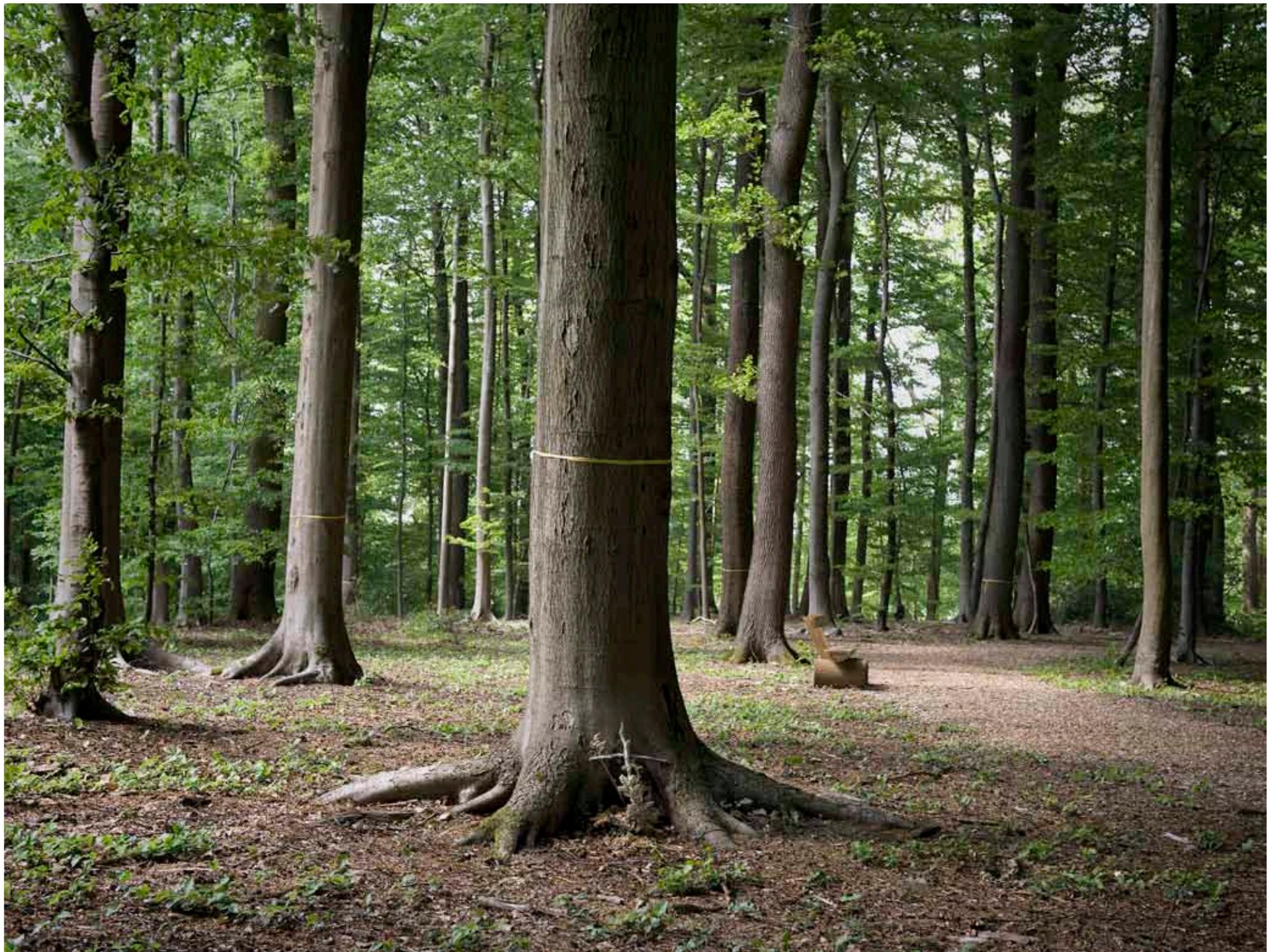
++++
++++
++++
++++

SECURITY

CONCA
MILITÄRISCHES
BEREICH

Handwritten text on a sign, partially obscured by a white plastic chair.

Der RuheForst im Deister bei Wennigsen. Gelbe Bändchen kennzeichnen die Bäume als Gemeinschaftsbiotop an denen einzelne Grabplätze geschaffen worden sind. Blaue Bänder an den Bäumen markieren dagegen Bäume die als Familiengrabstätte genutzt werden.



Mit ihren besonders umgebauten Motorrädern erscheinen Streetfighter oft martialisch bis aggressiv. Die liebevolle Gedenkecke im Motorradclub der Streetfighter erscheint dagegen wie ein Paradoxon.



STREETFIGHTERS



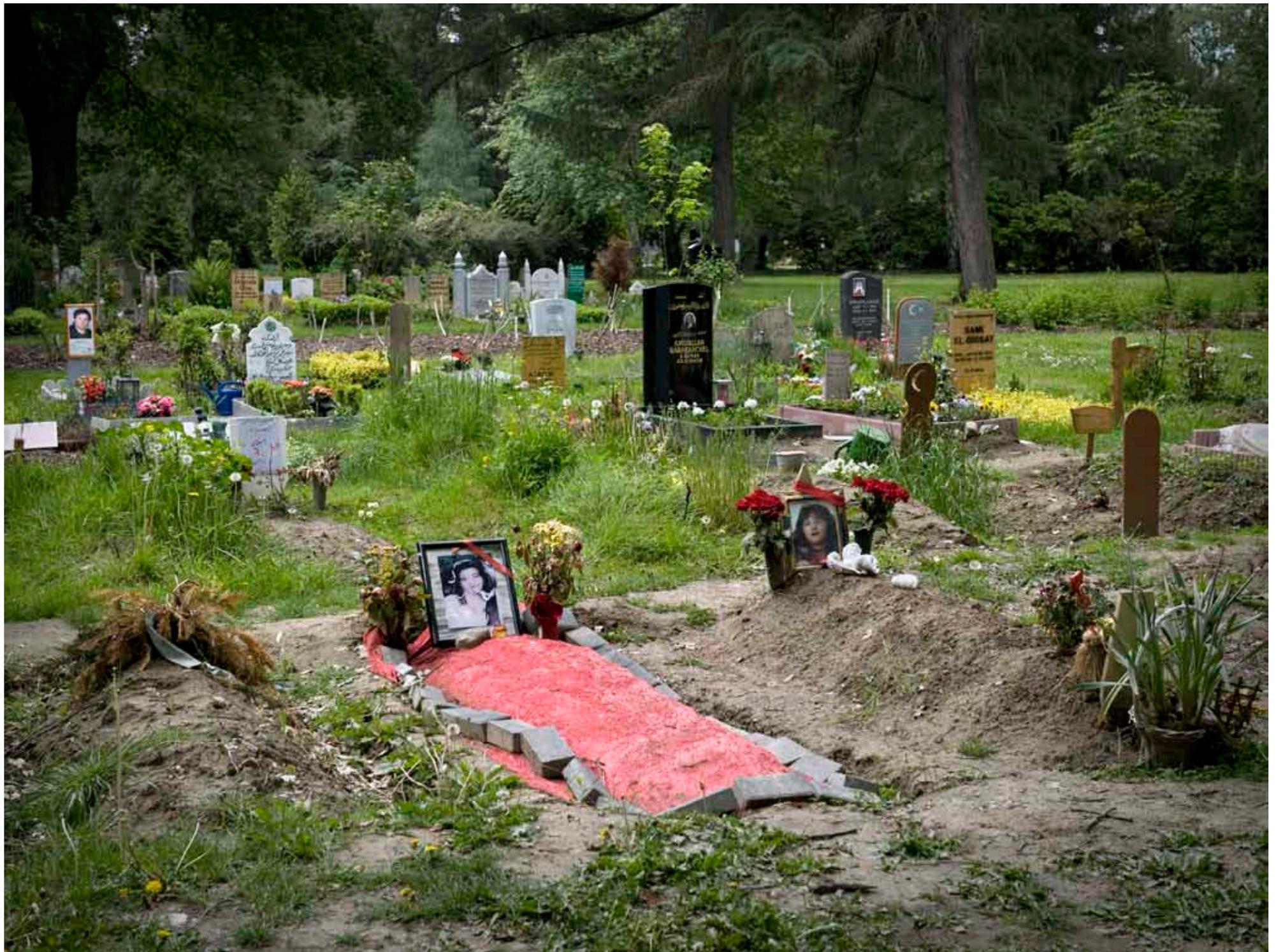
LYNATIC



Einzelne Erdgräber auf Friedhöfen werden von den Hinterbliebenen häufig individuell mit Blumen oder Sitzmöglichkeiten gestaltet.



Als Zeugnis der multikulturellen Gesellschaft auf einigen Friedhöfen können Muslime in einem eigenen Gräberfeld in Reihen- und Wahlgräbern beigesetzt werden. Wichtig ist hier vor allem die Ausrichtung der Gräber in Richtung Mekka. Je nach Abstammung der Muslime ergeben sich individuelle Einflüsse auf die Grabgestaltung. Dies erklärt das uneinheitliche Erscheinungsbild der Anlage.



1990 wurden die ersten Urnen aus der buddhistischen Pagode Hannover auf den Stadtfriedhof Seelhorst umgesiedelt. Seitdem wird die spezielle Urnengrababteilung als buddhistische Beisetzungsstätte in Hannover genutzt. Früchte und Räucherstäbchen sind Zeugen einer fremden Kultur und anstelle christlicher Zeichen findet sich auf den Grabsteinen die Lotusblüte als verbindendes Zeichen zum Buddhismus.



NGÔI AN NGHĨ

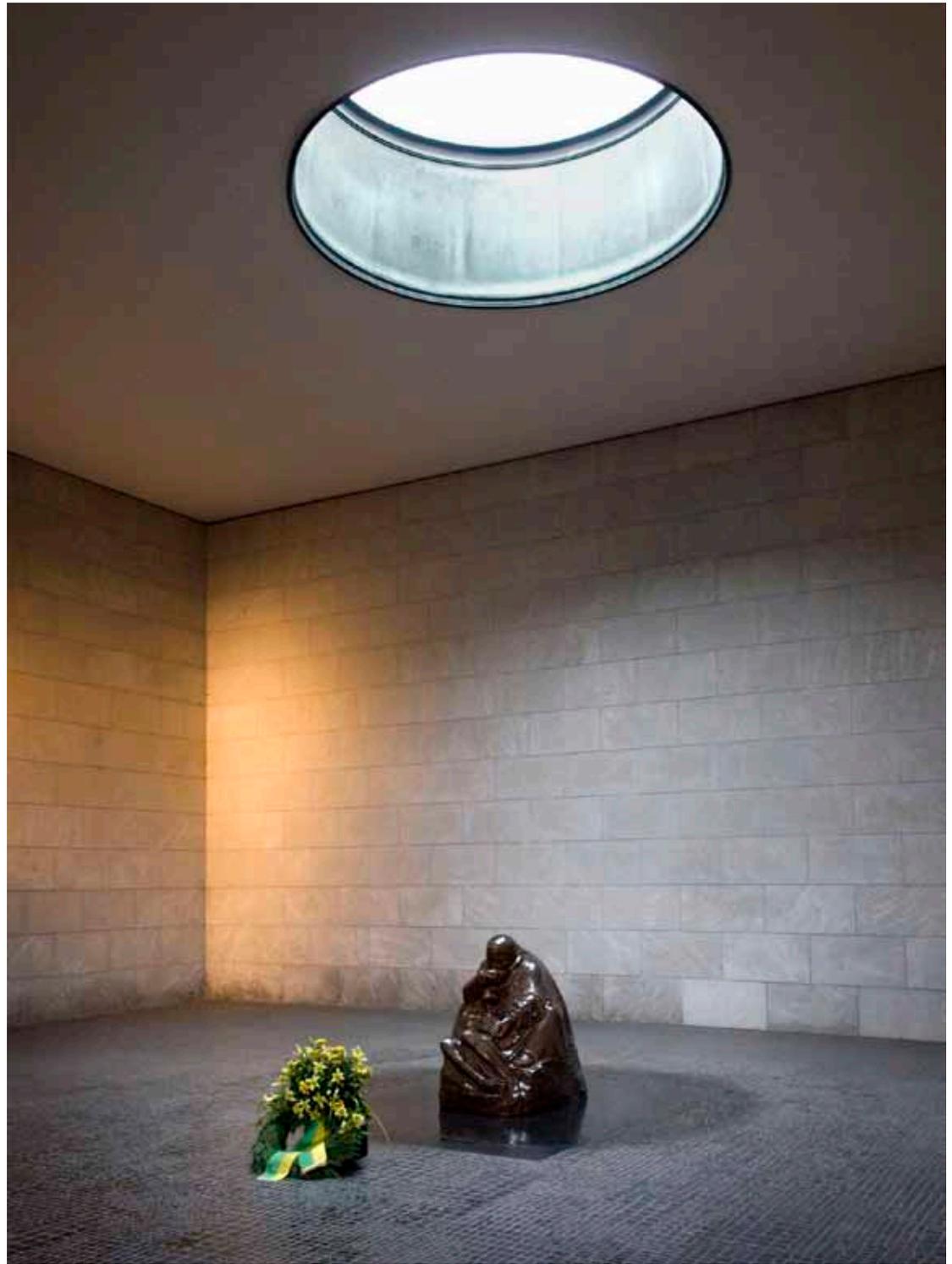
NGUYỄN ĐIỀU LINH
SỐ QUÂN 61990 TẠI VIỆT NAM
CHẾT NGÀY 13/08/2008 TẠI BUC
ĐANG 3 HẠY T

NGUYỄN ĐIỀU LINH
SỐ QUÂN 61990 TẠI VIỆT NAM
CHẾT NGÀY 13/08/2008 TẠI BUC
ĐANG 3 HẠY T

Der Jüdische Friedhof war bis 1924 Hauptfriedhof der Jüdischen Gemeinde Hannover. Mit etwa 2.600 erhaltenen Grabsteinen ist der Friedhof ein bedeutender historischer Ort für die Geschichte der hannoverschen Juden.



Die Plastik einer Pietá von Käthe Kollwitz im Mahnmal in der Neuen Wache unter den Linden in Berlin. Die Mutter mit ihrem toten Sohn als symbolische Botschaft: „Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“.



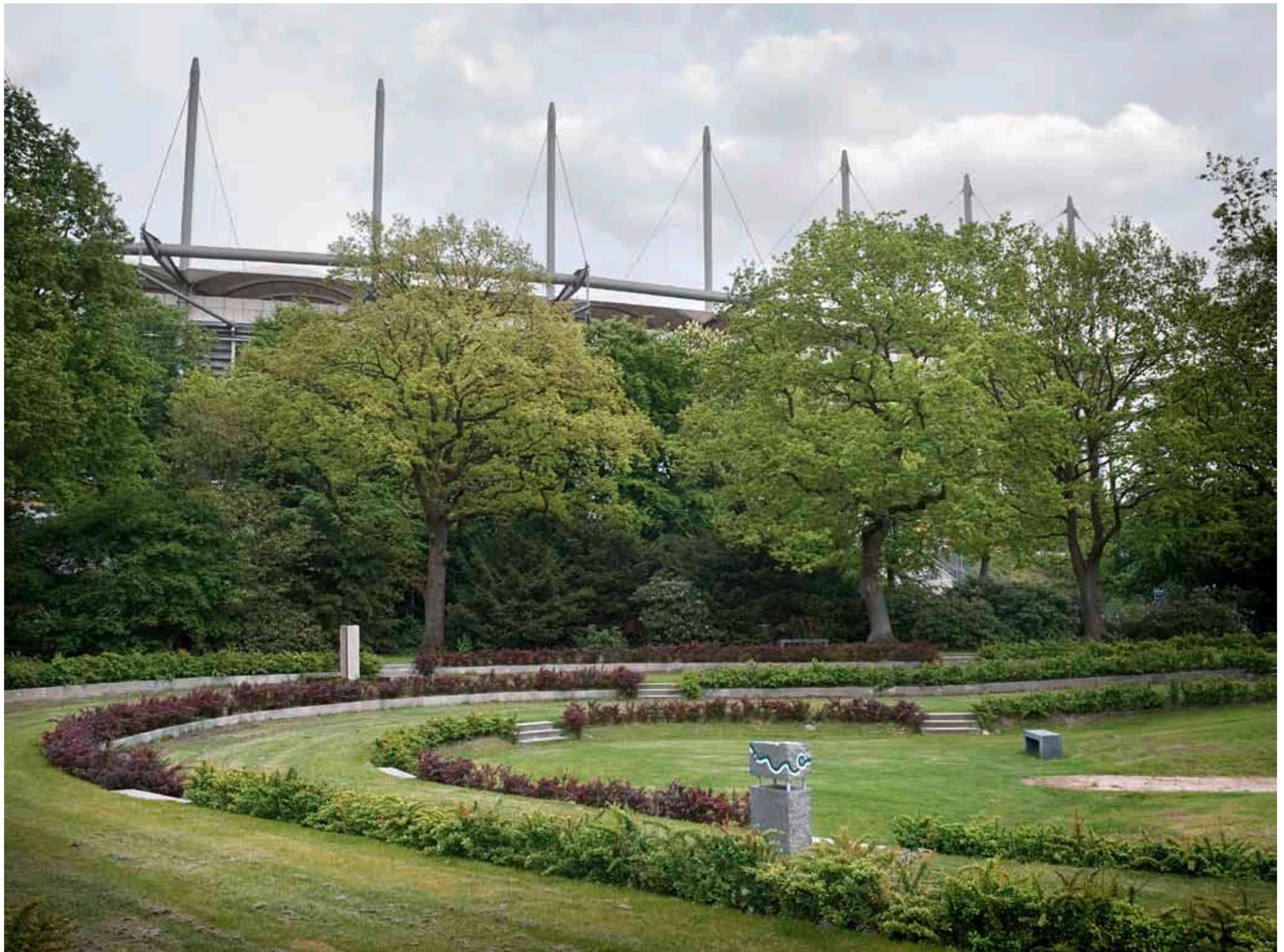
Die Kapelle und das angrenzende Krematorium des Stadtfriedhofs Celle sind seit 1935 in Betrieb. Der Einzugsbereich reicht weit über die Stadtgrenzen hinaus, denn von allen Einäscherungen stammen nur ca. 15 Prozent aus Celle selbst.



Mitten im Grunewald-Forst und gut versteckt liegt der idyllische „Friedhof der Namenlosen“. Er entstand bereits 1879 und diente im 19. Jahrhundert vor allem der Bestattung anonymer Wasserleichen und Selbstmördern – deshalb auch „Selbstmörderfriedhof“ genannt.



Der Friedhof für Fans des HSV: In dezenter Stadion-Optik und in Hörweite des Hamburger Fussballstadions können sich HSV-Anhänger zur letzten Ruhe betten lassen.



1892 wurde die Kapelle und der imposante Eingangsbereich des Stadtfriedhofs Stöcken im neugotischen Stil fertig gestellt. Ein vorgelagertes Rasen-Rondell und der achteckige Ziegelbau mit seinen beiden Ecktürmen bilden damals wie heute einen imposanten Anblick.



Das 2005 eingeweihte Holocaust-Mahnmal in Berlin steht für den Inbegriff einer Gedenkstätte und erinnert an die getöteten Juden Europas, die unter der Herrschaft der Nationalsozialisten ermordet wurden.

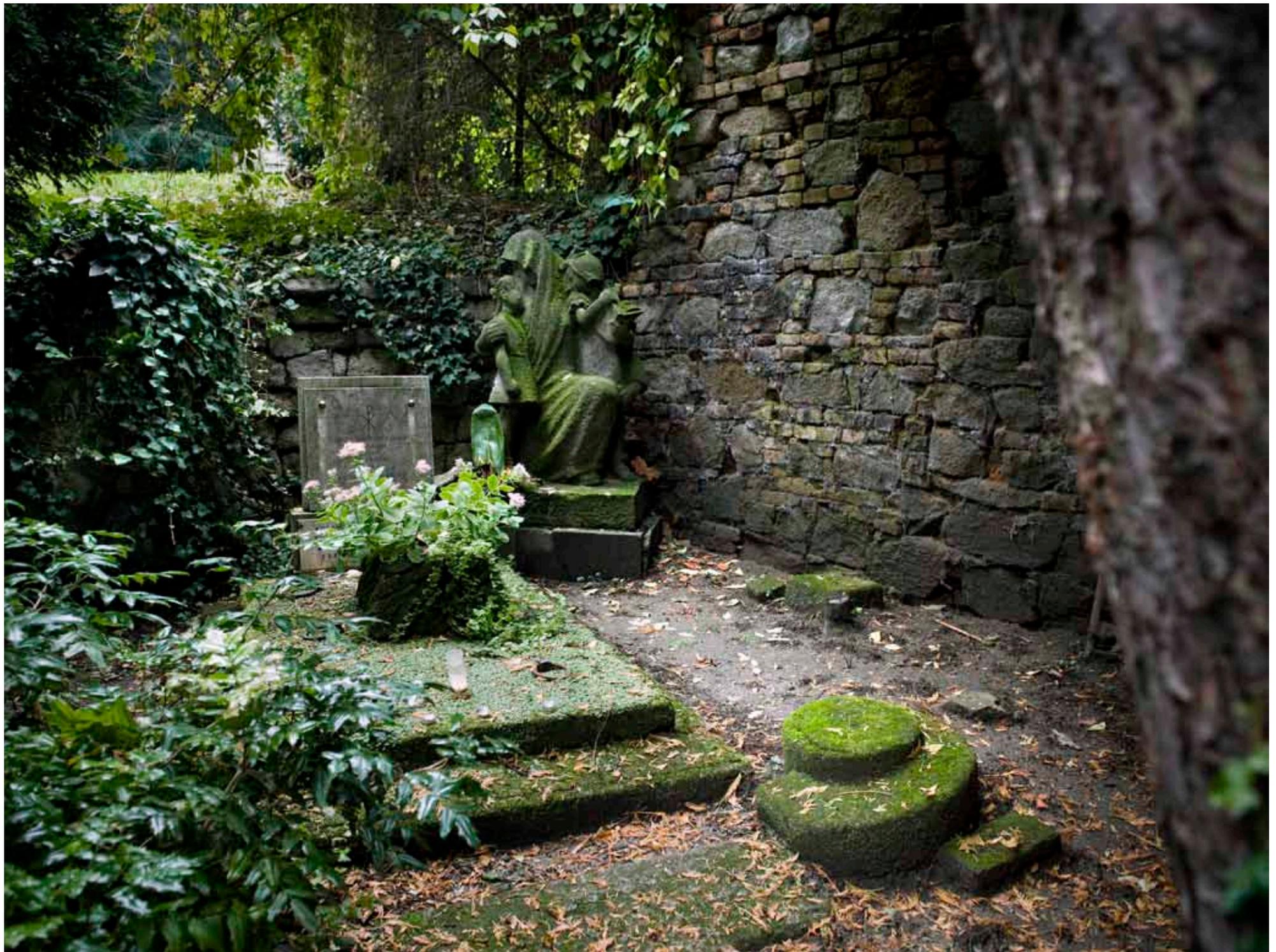


Die „Weißen Kreuze“ am Reichstag in Berlin sind den Todesopfern an der Mauer gewidmet.

HEINZ SOKOLOWSKI 48 J OST - BERLIN † 25.11.65
NACH 7 JAHREN DDR-HAFT ERSCHOSSEN AUF DER FLUCHT



Der Friedhof Kozia Brana in Bratislava ist seit 1783 der Ort der letzten Ruhe für zahlreiche Prominente der slowakischen und der österreichisch-ungarischen Geschichte.



Kreuze, Platten und Wege aus Stein prägen häufig die Friedhofsgestaltung anderer Länder wie hier auf Mallorca.



Auf dem berühmten Friedhof Kerepesi Temető in Budapest sind
365 Urnen im Munkácsmúzeumi Pantheon, dem Mahnmal für
die Helden des Aufstands der Arbeiterbewegung 1956, beigesetzt.



Nach dem Leben kommt der Tod **EINBLICKE**



Leben und Sterben

WAS KOMMT DANACH?

Wir entwickeln keine Bräuche und Rituale für die Wiedergeburt oder das ewige Leben, wie es in anderen Kulturen üblich ist, sondern sind nach dem Tod eines Angehörigen in unseren Handlungen eher geprägt von Pflichten. Für Trauer und Gedenken bleibt in der ersten Phase danach kaum Zeit. Die Toten müssen versorgt, ein Bestatter gewählt und Trauerfeiern organisiert werden. Tod ist nicht gleich Tod. Unterschiedliche Bestattungsformen bieten individuelle Alternativen, um der offiziellen Trauer einen passenden Rahmen zu bieten. Neben dem Bestatter, der hilft die überforderten Angehörigen funktionieren zu lassen und sich um die erste Versorgung der Verstorbenen kümmert, wirken viele Berufe als Teile in der großen Todeswirtschaft. Funktionelle Berufe in der Anatomie oder dem Krematorium werden oftmals nicht wahrgenommen. Künstlerische Berufszweige, die Trauerfeiern bunter erscheinen lassen, gewinnen zunehmend an Beliebtheit.

Im Nachfolgenden geht es also nicht um den Übergang vom Leben zum Tod, sondern viel mehr um die Momente und Menschen danach. Die kleinen, fotografischen Bestandsaufnahmen im letzten Teil unseres Buches zeugen von den vielen Möglichkeiten zu Bestatten und zu Trauern. Darüber hinaus werden weitere ergänzende Reportagen folgen, zum Beispiel über Totenmasken, Diamanten gepresst aus der Asche Verstorbener, Friedhofsgärtner oder die See- und Luftbestattung. Außerdem werden Trauernde einen größeren Stellenwert einnehmen.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema basiert auf unserer eigenen Wahrnehmung vom Tod.

Insa: „Mein Großvater ist zuhause im Kreis der Familie gestorben, der Arzt hat angeboten ihn noch ins Krankenhaus zu bringen. Nicht etwa weil man ihm dort hätte helfen können, sondern weil es vielen Menschen lieber ist, den Tod nicht im eigenen Haus zu haben. Seitdem denke ich darüber nach und habe immer wieder festgestellt, dass der Tod von vielen ganz weit weg geschoben wird. Er ist wohl zu angsterregend, um sich mit ihm auseinanderzusetzen, obwohl man ihm nicht ewig aus dem Weg gehen kann. Mir ist es wichtig den Tod als etwas Natürliches zu zeigen, was nicht bedeutet, dass ich weniger Angst davor habe.“

Joanna: „Als Erwachsene habe ich aufgehört an Gott zu glauben und so erlischt in meiner Vorstellung mein Dasein mit dem Lebensende – ein schrecklicher Gedanke. Doch noch schmerzhafter ist es vom Tod nicht um das eigene Leben, sondern um das eines geliebten Menschen bestohlen zu werden. Man wird um all die Momente beraubt, die man gemeinsam hätte erleben und teilen können. Es geht nicht anders, der Tod bringt wiederkehrend Leid im Verlauf eines Lebens und wir können ihm nicht entfliehen. Doch vielleicht kann man ihm ein wenig den Schrecken nehmen, indem man sich mit ihm beschäftigt und auch seine Normalität akzeptiert. In einigen Kulturen glauben die Menschen man raube ihnen mit einem Foto ihre Seele. Ich glaube, ich kann mit Fotos ein Stück Seele auch über den Tod hinaus bewahren.“

Wir suchen aus einem ganz einfachen Grund eine fotografische Auseinandersetzung mit dem Tod – wir sind Fotografinnen!



Am 11. April sagte der Arzt das Fred Dolia bald sterben würde. Ein letzter Abend blieb der Familie um zu Hause Abschied zu nehmen, denn am nächsten Tag verlor er bereits das Bewusstsein und bald darauf ging er mit einem letzten Atemzug für immer fort. Fünf Tage später nimmt seine Witwe Erna ein zweites Mal Abschied – diesmal für immer. Still berührt sie den friedlichen Körper und wünscht ihm eine gute Reise.



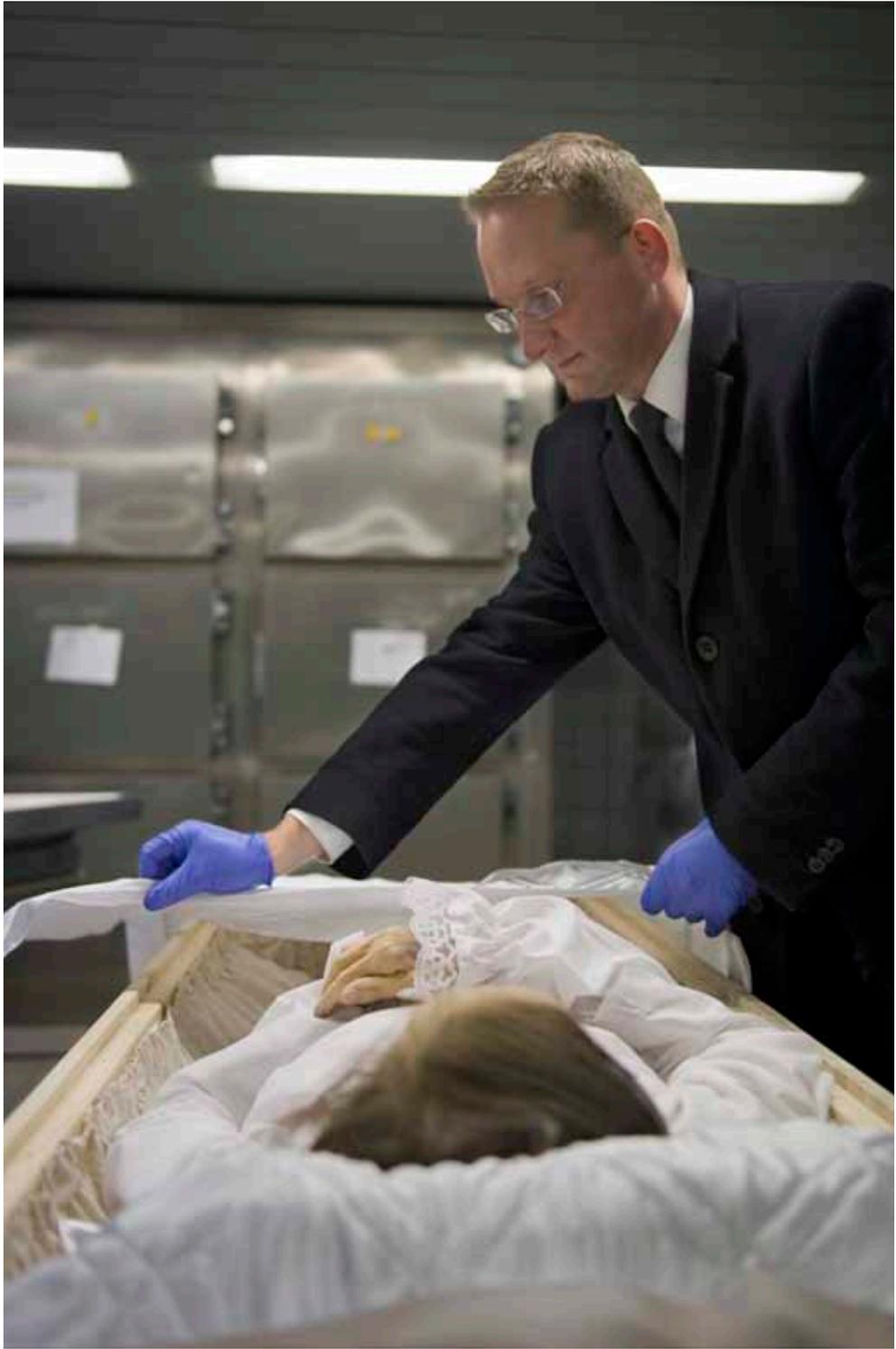


Bei der Dekoration in der Friedhofskapelle legen der Bestatter und seine Angestellten selbst letzte Hand an, um den Angehörigen einen würdigen Abschied zu ermöglichen. Bis ins Detail wird die Dekoration und persönliche Atmosphäre geplant, auch die standesgemäße Kleidung für die Sargträger ist Teil davon.



Siebzig Prozent aller Toten sterben in Krankenhäusern, Hospizen und Heimen. Alte Menschen sind dabei aufgrund chronischer Krankheiten besonders betroffen.

Den Toten einen würdigen Abschied geben, darin sieht Lutz Bierwisch, seit 14 Jahren Bestatter, seine Aufgabe. Selbst wenn er die Verstorbenen nur zur Überführung aus Krankenhäusern abholt, werden die Haare gekämmt, die Hände gefaltet und das Leichenhemd angezogen, bevor sie in einem Sarg den Hinterausgang verlassen.

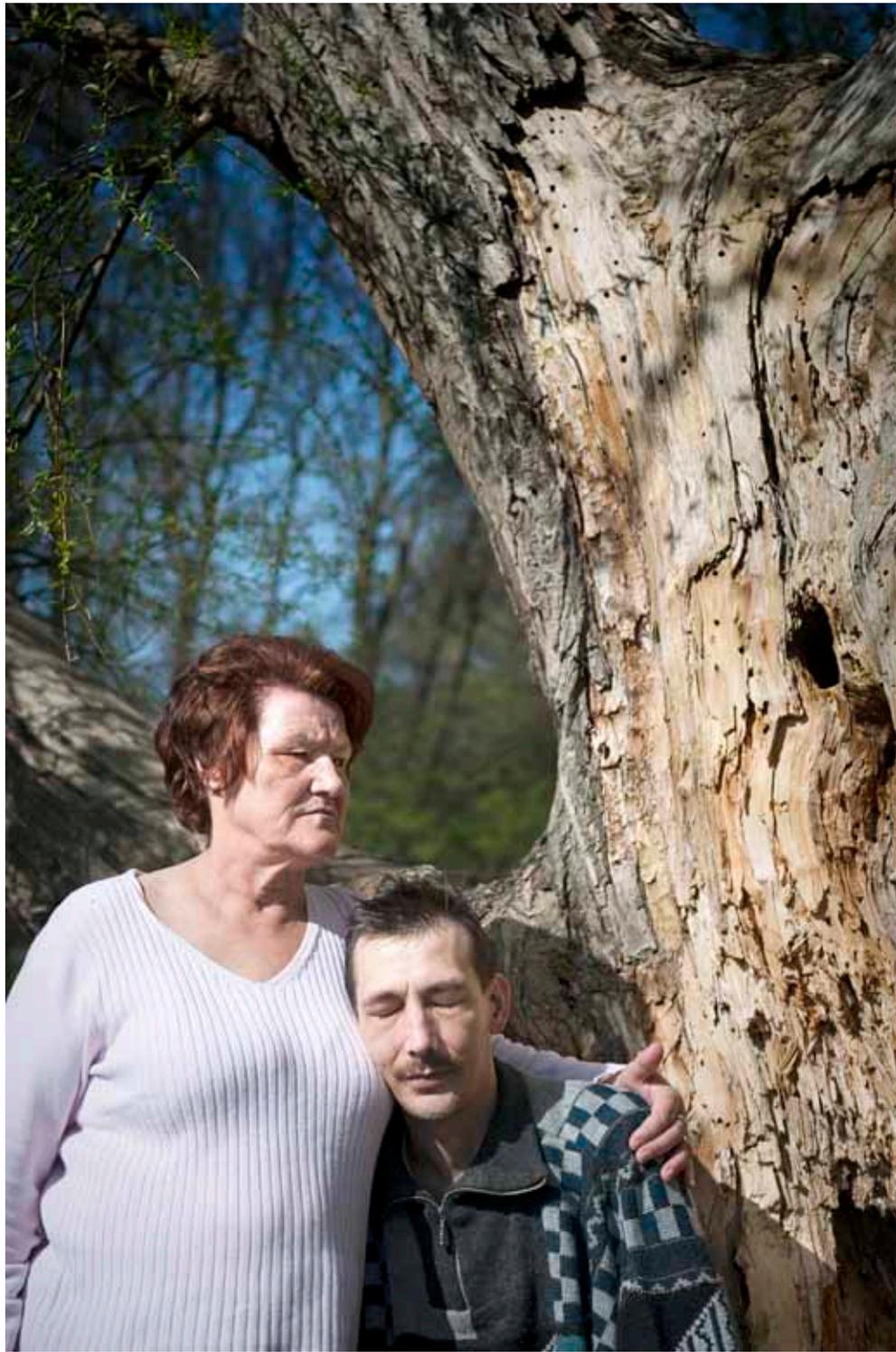




454 1+6
299 1+3+5
417 1+2
12 1+5
5 1+4



Pastor Uwe Siemers-Ziegler hält in der St. Johanniskirche in Davenstedt die Trauerrede für den verstorbenen Wolfgang B. Vor der Trauerfeier haben seine Witwe und Kinder neben der bunt bemalten Urne inmitten der Meeresdekoration ein Foto von ihm aufgestellt.



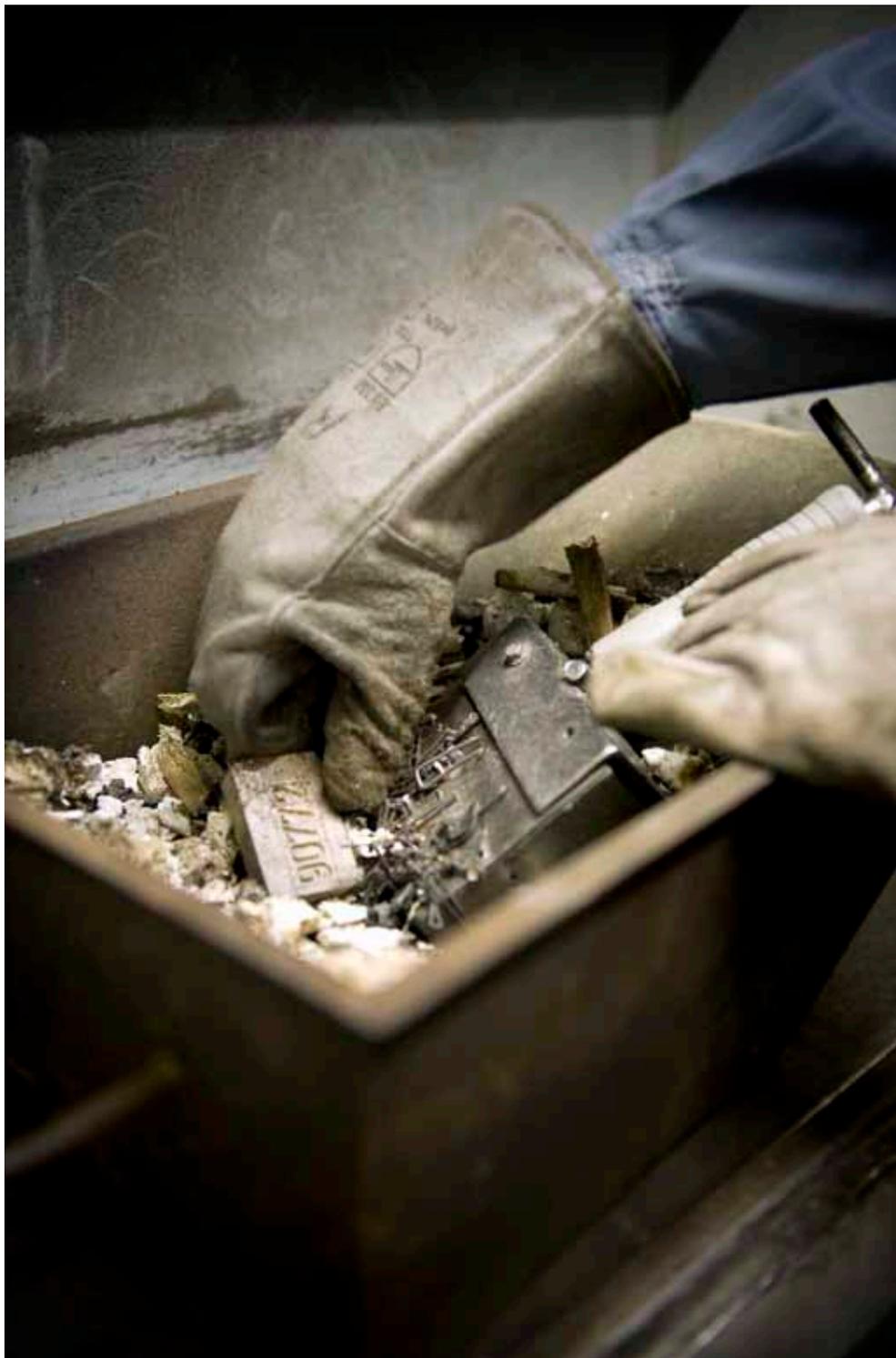
Michael Hartkopf (44) erhielt am 20.05.2010 die Diagnose Lungenkrebs. Der Tumor hat bereits gestreut und andere Organe befallen. Der Arzt teilte ihm mit, dass er nur noch sechs bis zwölf Monate zu leben hat. Er konnte es kaum fassen und macht sich große Sorgen um seine Mutter Helga Hartkopf, die dann ohne ihn zurecht kommen muss.

Kontinuierlich und in Schüben verschlechtert sich sein Zustand. „Michael ist ganz dünn und blass geworden“, sagt seine Mutter und weint. Seinen letzten großen Wunsch, einen Urlaub, kann ihm seine Mutter aus finanziellen Gründen nicht mehr erfüllen. Jeder Tag kann nun der letzte sein. Wenn es soweit ist, wird Michael anonym beerdigt.



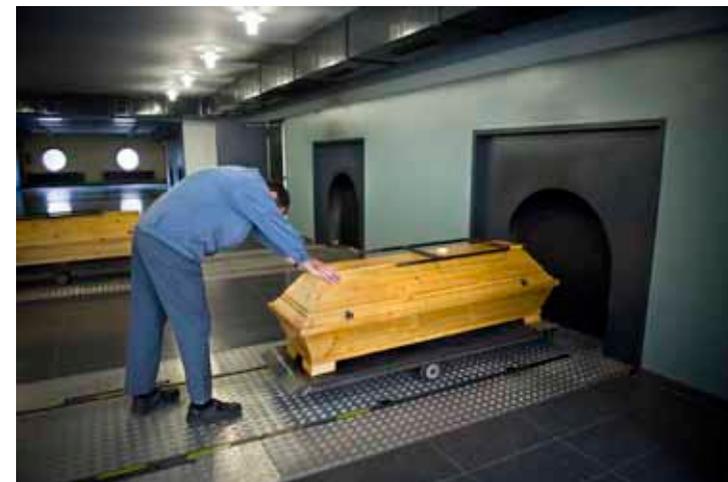
Ein Verstorbener wird in der Kapelle des Stadtfriedhofs Ahlem angekleidet. Im Vorfeld musste eine Obduktion durchgeführt werden, um die genauen Todesumstände zu klären. Durch Fremdeinwirkung oder Vergiftung sterben in Deutschland allein 3,5 Prozent der Menschen.





Die Feuerbestattung hat eine lange Tradition. Schon in der antiken Welt nahmen die Menschen auf diese Weise mit ehrfürchtigem Respekt von ihren Toten Abschied. In unserem Kulturkreis wurde sie im Zuge der Aufklärung Ende des 18. Jh. aus hygienischen Gründen „wiederentdeckt“.

Auf dem Gelände des Stadtfriedhofs Lahe betreibt die Feuerbestattungsgesellschaft Hannover und Niedersachsen mbH ein Krematorium. Das Betriebskonzept verbindet moderne Technologie mit humanen, ökologischen, wirtschaftlichen und ethischen Aspekten. Das Krematorium muss dabei eine lückenlose Identifikation des Verstorbenen vor, während und nach der Einäscherung gewährleisten. Zu diesem Zweck begleitet jeden Verstorbenen ein Schamottestein mit einer Nummer bis in die Urne.





„Aus der Erde sind wir gekommen, zu Erde sollen wir wieder werden. Asche zu Asche und Staub zu Staub.“ Die Rückverwandlung des Lebens im Sinne eines traditionellen Erdbegräbnisses wird immer seltener. Nur noch knapp die Hälfte aller Verstorbenen wird im Sarg auf dem Friedhof beerdigt. Karin K. nimmt Abschied von ihrem Mann auf dem Seelhorster Friedhof. Außer den wenigen Nachbarn und dem Trauerredner geht die betagte Dame diesen Weg ganz alleine.





Seit März 2009 ist eine Beerdigung im RuheForst Deister möglich. Das Grab heißt hier Ruhebiotop und der Sarg wird durch eine biologisch, abbaubare Urne ersetzt. Dabei ist die Grabpflege weder nötig noch erwünscht. Diese Aufgabe übernimmt hier Mutter Natur. Bis zu 12 Grabstätten finden unter einem Baum im alten Laubwald ihren Platz, entweder als Familien- oder als Gemeinschaftsgrab, markiert durch kleine Namensschilder.



Annelies W. brach plötzlich in Ihrer Wohnung tot zusammen. Die 73-jährige ist damit eine von jährlich 365.000 Menschen in Deutschland, die an einer Erkrankung des Herz- und Kreislaufsystems sterben. 43 Prozent aller natürlichen Todesfälle sind die Folge von Schlaganfällen und Herzinfarkten und damit die häufigste Todesursache in Deutschland.





Werner Kohne kümmert sich seit über vierzig Jahren um den ganz besonderen letzten Willen von Verstorbenen. Ihre letzte Reise führt sie nicht ins Familiengrab oder Krematorium, sondern auf den Seziertisch des Präparators, der Studenten der Medizinischen Hochschule Hannover in die anatomischen Grundlagen der Medizin einführt.





Die weltgrößte Bestattungsfachausstellung BEFA informiert in Düsseldorf alle fünf Jahre über die neuesten Trends und Highlights aus der Welt der Bestatter.







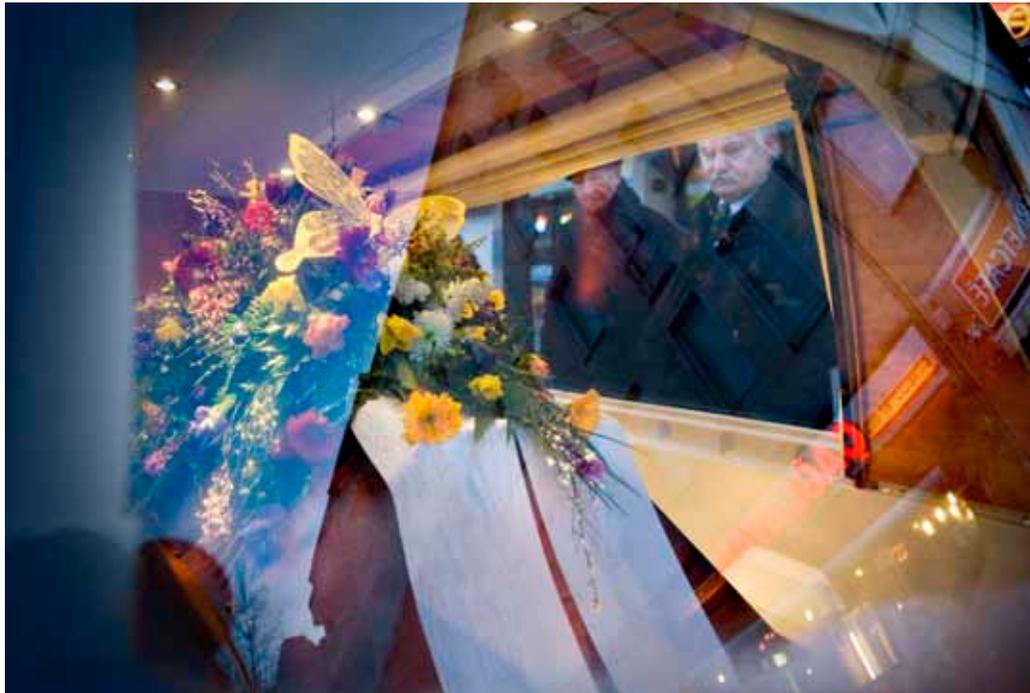
Neben klassischen Produkten, wie den neuesten Sargmodellen oder individuellen Urnen, werden auch bunte Neonschilder, Hightech-Autos und Pappsärge für den erfolgreichen Bestatter von morgen angeboten. Unter dem Motto „bunt:BEFA 2010“ versucht die Branche alles, um sich vom tristen Image zu lösen.





Das Berliner Bestattungsunternehmen „Berolina Bestattungsinstitut“ bietet auf ihrer Website „Sargdiscount“ günstige Bestattungs-Komplett-Angebote mit Kremierung und anonymer Beisetzung im tschechischen Krematorium Vysocany. Der Inhaber Hartmut Woite, Vorreiter im Markt der Billigbestatter, hält eine Trauerrede. Medienwirksam lässt er die Urne ins Erdloch des einheimischen Friedhofs hinab, dabei umgeben ihn Hinterbliebene und Besucher.





Mit einem Reisebus werden Medienschaffende, Interessierte, Angehörige und Hinterbliebene bereits beigesetzter Verstorbener von Berlin nach Tschechien gebracht. Getränke und Informationen über das Unternehmen gibt es dabei gratis und die Leichenwagen folgen in gebührendem Abstand. Auf dem Programmplan steht, neben einer Trauerfeier und anschließendem Leichenschmaus im dazugehörigen Restaurant, eine Besichtigung des Krematoriums. Dabei können die Teilnehmer während einer Einäscherung hinter die Kulissen blicken, um so die Scheu vor dem günstigen Abschied in fremdartiger Umgebung zu verlieren.





Eine Nachthimmelbestattung, bei der die Asche mit einer Rakete in den Himmel geschossen wird, gilt als Höhepunkt im Tschechienangebot. „Eine Lösung für Hinterbliebene, die das Besondere suchen“, so Sargdiscount.

Die Mutter befüllt die Rakete mit der Asche ihres, an Heiligabend verstorbenen, Sohnes und rosaroten Blütenblättern. Zu Musik von DJ Ötzi und einem leuchtenden Feuerwerk startet die Rakete in der Dämmerung, um ungeplant auf dem Asphalt der Straße abzustürzen.

Die Veranstalter reagierten entsetzt, aber die Familie trägt es mit Fassung und Humor „Er hatte ja einen großen Bauch und Übergewicht“, kommentiert der Bruder die Bruchlandung.



Antje an der Spree ist selbstständige Wandmalerin und erschafft idyllische Bilder auf Wänden wohlhabender Hausbesitzer. Dann begann sie die Malerei mit dem Tod zu verbinden und verziert seitdem auch Urnen und Särge. Diese Arbeiten entsprechen den ganz persönlichen Wünschen der Angehörigen oder Verstorbenen, denn oftmals lassen sich ihre Kunden schon zu Lebzeiten ihren ganz individuellen Sarg gestalten.

In ihrer Freizeit ist sie Sterbebegleiterin im ambulanten Dienst. Doch nie nutzt sie diese ehrenamtliche Aufgabe für ihr künstlerisches, geschäftliches Angebot.







Über 30 Jahre war Herr Wolfgang H. mit seiner Frau zusammen, es war die große Liebe bis zum Schluß. Als sie an Leukämie erkrankte, hat er sie von morgens bis abends zu Hause gepflegt. Ein Jahr lachte, litt und kämpfte er mit ihr gemeinsam gegen den Krebs und hat doch verloren – seine Frau und seinen Job.

In großer Trauer betrachtet er nun den Sarg und möchte den endgültigen Abschied verdrängen.

Trauer als öffentliche Massenbewegung – nach dem Unglück auf der Loveparade 2010 in Duisburg nehmen tausende Menschen bei einem Trauermarsch Abschied von den Verunglückten. Luftballons steigen dabei in die Luft, als symbolische Geste des Loslassens.



